

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litae, mit Zustellung 5,- Litae. Bei den Postanstellungen: Im Memelgebiet und in Litauen 5,50 Litae monatlich, 15,50 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gesetzlich festgesetzte, Verhöre usw. ausgefallene Nummern kann eine Abrechnung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterliegt eingekaufter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifaktor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontrahatsfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 39

Memel, Freitag, den 15. Februar 1935

87. Jahrgang

Das Rätsel der „Macon“-Katastrophe

„Gaszellen verloren!“

Die Funkmeldung des Kommandanten — Der Sturm ist schuld?

Roosevelt-Regierung stellt einstweilen Luftschiffbau ein

Washington, 14. Februar.

Der Kommandant des verunglückten Luftschiffes „Macon“, Wiley, hat von Bord des Kriegsschiffes, das ihn gerettet hat, folgende Funkmeldung an das Flottenkommando in Washington gesandt:

„Auf Höhe von Point Sur, kurz Nord, Standardgeschwindigkeit 63 Knoten, Höhe 1250 Fuß, Luft böig, erlitten wir eine Panne am Heck. Ich glaube, daß die Höhenkontrollen fortgerissen war. Das Schiff neigte sich mit dem Bug nach oben und fiel rasch. Ich befahl, allen Ballast und Brennstoff fallen zu lassen, und die Tanks fielen achtern vom Mittelschiff. Ich erhielt dann die Mitteilung, daß die Gaszelle Nr. 1 unter der Schwanzhaube verloren ist, daß das Heck auseinanderfällt und schließlich, daß auch Gaszelle Nr. 2 verloren ist.“

Ich versuchte darauf, das Schiff in der Nähe der Küste auf der Höhe von Point Sur zu wässern, aber ich konnte die Oberfläche erst kurz vor der Wässerung sehen. Das Schiff landete mit dem Heck zuerst, ohne Geschwindigkeit zu besitzen. Alle Mannschaften begaben sich zu den Gummibooten, und wir sahen das Schiff schließlich sinken. Die Disziplin war ausgezeichnet. Alle Mannschaften hatten bei dem Alarm Zeit, Rettungsplanen anzulegen.“

Untersuchung soll Aufklärung bringen

Newyork, 14. Februar.

Ueber die Ursache der „Macon“-Katastrophe herrscht immer noch Ungewißheit. In Sachverständigenkreisen neigt man jetzt mehr der Ansicht zu, daß tatsächlich der schwere Sturm das riesenluftschiff zum Scheitern brachte. Man hofft, daß eine eingehende Untersuchung genauere Aufklärungen bringen wird.

Der Geschwaderchef der Flotte teilte in einem Funkpruch mit, daß die „Macon“ in einer Tiefe von etwa 100 Metern liege. Ein Versuch, das Wrack des Luftschiffes zu heben, sei vorläufig aussichtslos. Der Schaden, der durch den Verlust des Luftschiffes entstanden ist, wird mit 4 1/2 Millionen Dollar beziffert.

Wie sich jetzt herausgestellt hat, befand sich der eine Vermisste noch an Bord des Schiffes, als es auseinanderbrach ins Meer stürzte. Der andere Vermisste, der Funker, war aus einer Höhe von etwa 40 Metern aus dem stürzenden Luftschiff gesprungen. Ueber das Schicksal beider ist noch nichts bekannt geworden. Bemerkenswert ist, daß der Kommandant der „Macon“, Wiley, der einzige überlebende Offizier des Luftschiffes „Akron“ ist, das im April 1933 im Sturm zerbrach.

Dr. Ekeners weitere Versuche sollen abgewartet werden

Washington, 14. Februar.

Der Untergang des Luftschiffes „Macon“ hat in den Vereinigten Staaten tiefe Erschütterung hervorgerufen und die Zweifel an der Brauchbarkeit der starren Luftschiffe wieder einmal sehr verstärkt.

Präsident Roosevelt hat bestimmt, daß vorläufig kein Ersatzbau in Auftrag gegeben werden soll. Er wies darauf hin, daß man für das gleiche Geld etwa 50 Flugzeuge für weite Erkundungsflüge bauen könne. Man tue daher besser daran, auf weitere Versuche mit Luftschiffen zu verzichten. Dies bedeute nicht notwendigerweise das Ende dieser Art Luftfahrzeuge in den Vereinigten Staaten. Die amerikanische Regierung werde weiterhin Bestrebungen hegen, aufzueheln und an die Wissenschaftler der ganzen Welt zu Forschungszwecken abgeben. Aber einstweilen werde die Regierung keine Luftschiffe für militärische oder wirtschaftliche Zwecke vom Bundeskongress anfordern. Mit Interesse sehe man in Amerika den Flügen Dr. Ekeners mit dem neuen Zeppelin im nächsten Sommer entgegen. Die amerikanische Marineleitung werde Dr. Ekeners jede Unterstützung gewähren; denn von

seinen Flügen werde man viel lernen können und ein verlässliches Bild davon erhalten, ob die Wiederaufnahme des Luftschiffbetriebes in Amerika zu empfehlen sei.

„Man darf nicht vergessen“, so betonte Roosevelt des weiteren im Verlaufe einer Pressekonferenz am Mittwoch, „daß die „Macon“ vier Tage hintereinander in der Luft gewesen ist, bevor das Unglück sich ereignete und daß andere Länder ebenfalls viel Feh mit ihren Luftschiffen gehabt haben. Man darf schließlich auch nicht ver-

gessen, daß die Luftschiffe im Kriegsfall bestimmte, sehr wichtige Aufgaben zu erfüllen haben. Das letzte Wort über das Schicksal der Luftschiffe ist sicher noch nicht gesprochen, nur hält es die Regierung angeht, das tragische Unglück der „Macon“ für richtig, zunächst weitere Versuche Dr. Ekeners abzuwarten.“

„Wenn es die Deutschen können, können wir es auch!“

Newyork, 14. Februar.

Wie aus Atlanta in Georgia berichtet wird, erklärte der Vorsitzende des vom Präsidenten Roosevelt eingesetzten Luftfahrt-Ausschusses, Carl Howell, daß er trotz des Unglücks der „Macon“ die Empfehlung seines Ausschusses zum Bau eines Luftschiffes für einen in Zusammenarbeit mit deutschen Luftschiffen zu betreibenden transatlantischen Verkehr aufrechterhalte. Howell wies dabei auf Dr. Ekeners unzählige erfolgreiche Fahrten hin und sagte: „Wenn es die Deutschen können, können wir es auch!“ (Siehe auch Beilage 3. Seite)

Laval beruhigt Potemkin

Eine längere Unterredung mit dem sowjetrussischen Botschafter / „Von großer Bedeutung“

Paris, 14. Februar.

Am Mittwoch hat, wie bereits angekündigt, der französische Außenminister Laval den sowjetrussischen Botschafter in Paris, Potemkin, empfangen und eine längere Unterredung mit ihm gehabt.

Die Pariser Presse mißt dieser Zusammenkunft große Bedeutung bei. Nach dem „Reit Parisien“ habe der sowjetrussische Botschafter vollkommen beruhigende Versicherungen erhalten. Frankreichs Stellung hinsichtlich des Disputes bleibe unverändert und fest. Der Disput sei einer der Hauptteile des geplanten diplomatischen Mechanismus, den man nach dem Eingang einer deutschen Antwort in Bewegung setzen werde. Der „Eclair“ ist noch deutlicher; Laval habe angeblich dem sowjetrussischen Botschafter erneut die Versicherung gegeben, daß die fran-

zösische Regierung gemäß dem französisch-russischen Protokoll von Genf keine Sonderverhandlungen mit Deutschland aufnehmen werde, solange nicht der Disput abgeschlossen sei.

Fragen, die der französische Außenminister unbeantwortet ließ

Paris, 14. Februar.

Außenminister Laval gab am Mittwoch vor dem Auswärtigen Ausschuss der Kammer eine kurze Erklärung über den Sinn und die Tragweite der Londoner Vereinbarungen ab. Laval verwies die Mitglieder des Ausschusses im wesentlichen auf die Ausführungen, die Ministerpräsident Laval nach der Rückkehr aus London vor der Kammer gemacht hat. Der augenblickliche Stand der Bespre-

chungen erlaube es ihm nicht, bereits jetzt auf Einzelheiten einzugehen. Auf eine Reihe an ihn gerichteter Fragen erwiderte Laval, daß die Londoner Vereinbarungen mit der von Frankreich stets verfolgten Politik übereinstimmten. Unter Bedingungen, die mit der Würde aller Länder vereinbar seien, zeichneten sie einen Plan für die allgemeine Organisation der Sicherheit in Europa vor.

Aus gewissen ergänzenden Meldungen über die gestrigen Ausführungen des französischen Außenministers vor dem Kammerauschuss für Auswärtige Angelegenheiten darf man entnehmen, daß Laval die Verantwortung einer Anzahl an ihn gerichteter Fragen vorsichtig umgangen hat. So habe Laval es vermieden, Stellung zu nehmen, als man ihn aus der Mitte des Ausschusses heraus fragte, ob Deutschland lieber einen Nichtangriffspakt als einen gegenseitigen Garantiepakt abschließen würde. Ebenso sei die Frage, ob der Disput zustande kommen würde, auch wenn Deutschland ihn ablehne, unbeantwortet geblieben.

Angaben, die das „Echo de Paris“ wiedergibt, gewinnen eine gewisse Bedeutung, wenn man bedenkt, daß kurz nach Beendigung der französisch-englischen Ministerverhandlungen in London die französische Presse zum mindesten die letztgenannte Frage in eindeutig bejahendem Sinne beantworten zu können glaubte.

Lawinenunglück in Südtirol — ein deutscher Professor getötet

Mailand, 14. Februar. Aus Ortini in Südtirol wird ein neues Lawinenunglück, dem der reichsdeutsche Professor Erdmann-Windisch aus Kirchbarn zum Opfer gefallen ist. Der Professor nahm an einem Skiausflug teil. Während des Marches bemerkte der Führer der Gruppe plötzlich, daß sich Schneemassen von einer steilen Wand lösten und ermahnte die Teilnehmer, sich in Sicherheit zu bringen. Allen gelang es, der niedergebenden Lawine auszuweichen, nur Professor Erdmann und seine Frau wurden verschüttet. Während die Frau mit Hilfe des Führers und der anderen Teilnehmer schnell befreit werden konnte, blieb der Professor unter den Schneemassen begraben. Erst um später Stunde konnte der Verunglückte geborgen werden, der noch Lebenszeichen von sich gab. Trotz künstlicher Atmung und anderer Hilfsmaßnahmen war es nicht möglich, den Verunglückten am Leben zu erhalten, er starb bald darauf.

Schlußsitzung in Flemington

Elektrischer Stuhl für Hauptmann

„Schuldig des Mordes ersten Grades!“ — Berufung ist zu erwarten

Flemington, 14. Februar.

Im Hauptmann-Prozess gab der Vorsitzende Richter Trenchard den Geschworenen in einem mehr als einstündigen Vortrag die Rechtsbelehrung, in der er die einzelnen Zeugnisaussagen und die Behauptungen der Verteidigung nochmals zusammenfasste.

Richter Trenchard erklärte: „Falls Sie finden, daß der Angeklagte den Mord bei dem Einbruch verübt habe, wäre es ein Mord im ersten Grade“, obwohl die Tötung unbeabsichtigt gewesen ist. Falls ein berechtigter Zweifel daran besteht, daß der Angeklagte den Mord beging, muß er freigesprochen werden. Falls Sie den Angeklagten des „Mordes ersten Grades“ schuldig erkennen, können Sie in ihrem Wahrspruch die lebenslängliche Gefängnisstrafe empfehlen, falls jedoch bei den Geschworenen irgendein vernünftiger Zweifel an irgend welchen Aussagen besteht, dann müssen die Geschworenen solche Aussagen zurückweisen.“

Nach der Beendigung der Belehrung zogen sich die Geschworenen sofort zur Beratung zurück.

Nach fünfmaliger Abstimmung...

Das Urteil im Hauptmann-Prozess wurde kurz vor Mitternacht gefällt. Der Richter wollte schon angesichts der Uneinigkeit der Geschworenen nach Hause gehen, um dort zu warten, als plötzlich der Sheriff ankündigte, daß der Spruch der Geschworenen nach fünfmaliger Abstimmung zugunsten des Angeklagten sei. Die Türen des großen Saales wurden geschlossen. Staatsanwalt und Verteidiger nahmen ihre Plätze ein, und kurze Zeit darauf betrat Hauptmann mit seinen Wächtern den Saal. Er war bleich, sein Gang unsicher. Er nahm in der ersten Bankreihe Platz. Frau Haupt-

mann erschien einen Augenblick später. Dann traten die 12 Geschworenen ein.

Auf die Frage nach dem Inhalt des Wahrspruches antwortete der Obmann mit zitternder Stimme: „Schuldig, schuldig des Mordes ersten Grades.“ Es folgte Totenstille.

Dann sprach Richter Trenchard die entscheidenden Worte:

„Bruno Richard Hauptmann, Sie sind des Mordes ersten Grades für schuldig befunden worden, und nach dem Gesetz müssen Sie zu einer vom Gericht bestimmten Zeit die Todesstrafe erleiden.“

Der Richter gab weiter bekannt, daß die Hinrichtung auf Montag, den 18. Februar, festgesetzt ist, und daß sie auf dem elektrischen Stuhl erfolgen wird.

Im Augenblick der Urteilsverkündung schwankte Hauptmann leicht und machte einige Bewegungen, als ob er sprechen wolle. Dann drehte er sich langsam um und begab sich, von seinen Wächtern begleitet, nach seiner Zelle.

Frau Hauptmann brach in Tränen aus und schluchzte laut. Der Verteidiger Lloyd Fisher sprach ihr Mut zu und versicherte, daß er den Fall zu einem glücklichen Ende führen werde. Man erwartet, daß der Verteidiger Berufung gegen das Todesurteil einlegt. Die Berufungsverhandlung würde jedoch nicht vor Mai stattfinden.

Der Zwischenruf des Geistlichen

Flemington, 14. Februar. Ergänzend ist vom Hauptmann-Prozess zu melden: Als der Genera-

staatsanwalt seine Rede mit der Aufforderung an die Geschworenen schloß, Hauptmann wegen Mordes zu verurteilen, sprang ein im Zuscherraum sitzender Geistlicher namens Vincent Burns auf und rief in den Saal, „daß ein Mann in seinem Kirchenbezirk gestanden habe, das Verbrechen begangen zu haben.“ Der Vorsitzende erlaubte nach einer Besprechung mit dem Generalsstaatsanwalt und den Verteidigern die Geschworenen, den Zwischenfall unbeachtet zu lassen.



Hauptmann auf dem Wege zur Urteilsverkündung

Der Schützengraben von Wischwill

Noch einmal die Wanderung nach Bajorhren

h. Rannas, 18. Februar.

Im weiteren Verlauf der Mittwoch-Verhandlung wurde der stellvertretende Leiter der Grenzpolizei im Memelgebiet

Polizeihauptmann Nimbäus

Weiter vernommen. Nach den Ausführungen, die er am Richterlich an Hand der Skizzen über die angeblichen Schützengräben im Walde bei Wischwill gemacht hat, werden an ihn weitere Fragen gestellt. Der Zeuge erklärt, daß diese Gräben nach einem bestimmten Plan und mit Wissen der Partei ausgehoben worden sind und nicht planlos von irgendwelchen Leuten. Der Platz befand sich im Walde. Ob es ein Fußballplatz gewesen ist, wisse er nicht. Die Gräben waren an der rechten Ecke ausgehoben und etwa 6 Meter lang, 1 1/2-2 Meter breit. Die Erde war nach vorn angeworfen, eine Brustwehr war nicht da. Der Platz war etwa 300 Meter lang. Der Vorkämpfer zeigt dem Zeugen wieder eine Skizze, an Hand derer der Zeuge weitere Erklärungen macht. Die Gräben wurden nicht im Rücken, sondern in gleicher Linie angelegt. Von den Gräben etwa 10 Meter entfernt, befand sich eine große Grube, die mit den Gräben in Verbindung stand. Die Gräben waren frisch ausgehoben. Es fand auch Zeichen vorhanden, daß früher andere Gräben waren, doch sind diese mit der Zeit wieder verfallen.

Vorl.: „Auf welchen Befehl ist das gemacht worden? Wissen Sie das vielleicht?“ — Zeuge: Er nehme an, daß das auf Veranlassung von Strebl geschehen sei, ob dieser der Neumann- oder der Partei angehört, wisse er nicht; jedenfalls habe er Beziehungen zur Neumann-Partei gehabt, daß er Mitglied dieser Partei war, könne er nicht behaupten.

An den Demonstrationen auf deutscher Seite wie in Litauischen nahmen Leute vom Arbeitsdienst und von der E.M. teil. An zwei oder drei solcher Demonstrationen aus dem Sommer 1933 erinnere er sich noch; jedenfalls fanden sie statt, als die Sowog bereits gegründet war. Daß das Ziel der Sowog die Abtrennung des Memelgebiets von Litauen gewesen sei, das wisse er.

Der Angeklagte Lehrer Naad erklärt, daß der Zeuge einen Trupp unter seiner Leitung erwähnt. Er meine wohl den von ihm geführten Fußballverein. Von den Mitgliedern dieses Fußballvereins seien nur zwei Mitglieder der Neumann-Partei gewesen, die übrigen gehörten der E.M.-Partei an.

Der Angeklagte Nademacher erklärt, daß die vom Zeugen in der Angelegenheit der angeblichen Schützengräben angeführten Personen, darunter Hirschfeld nicht Mitglieder der Neumann-Partei gewesen sind, so daß die Angelegenheit in Wischwill nichts mit der Neumann-Partei zu tun hat.

Ang. Böttcher: Er habe die Antwort des Zeugen auf die Frage, woher er wisse, daß es Parteigründe gegeben habe, nicht verstanden. — Zeuge: „Aus der Presse, aus der Tatsache des Bestehens von Sturmkommandos, den militärischen Übungen, den Attentaten auf Nehru, Soops und so weiter.“

N. A. Bataitis will an den Zeugen einige Fragen stellen, wird aber vom Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, daß diese Fragen vom Zeugen bereits beantwortet seien. „Der Herr Rechtsanwalt möge pünktlich an den Gerichtsvorstand kommen.“ (N. A. Bataitis kam inmitten des Verfahrens.) „Sehen Sie sich.“ N. A. Bataitis sieht sich auch nach nochmaliger Aufforderung nicht. Der Vorsitzende verkündet eine kurze Pause. Nach der etwa fünf Minuten währenden Pause wird die Vernehmung des Zeugen fortgesetzt.

Ang. von Sak will eine Frage an den Zeugen stellen, die sich auf die Gruppe Naad bezieht. Er wolle fragen, was der Zeuge unter Gruppe Naad verstehe, den Sportverein in Wagnaggen ...

Vorl.: „Es ist nicht die Rede davon gewesen. Sehen Sie sich.“ Von Sak will weiter sprechen. — Vorl.: „Sehen Sie sich. Es ist keine Rede davon gewesen. Was ist denn heute hier los?“ — Freilich von Sak gibt dem Zeugen seine Fragestellung durch eine ärgerliche Handbewegung Ausdruck und setzt sich. Nimmischke betritt Rechtsanwalt Bataitis den Saal wieder mit einer Verspottung. Der Vorsitzende entläßt den Zeugen.

N. A. Bataitis: „Ich möchte an den Zeugen noch einige Fragen stellen.“ — Vorl.: „Keine Fragen. Der Zeuge ist abgetreten. Kommen Sie zu den Sitzungen rechtzeitig. Sehen Sie sich.“ Erst nach nochmaliger Aufforderung sieht sich Rechtsanwalt Bataitis abgernd.

Ang. von der Nopp gibt darauf eine Erklärung zu den Aussagen dieses Zeugen ab: „Der Zeuge erklärte, daß während des Bestehens der Neumann- und der Partei zahlreiche Zusammenkünfte zu verschiedenen Gelegenheiten stattgefunden hätten. Wie verschiedene andere Zeugen bereits bekundet haben, sind Zusammenkünfte auch früher bei Wahlperioden wie 1932 gewesen. Ich möchte darauf hinweisen, daß diese Zusammenkünfte nicht lediglich auf das Bestehen der Parteien verallgemeinert bezogen werden können.“ Der Vorsitzende läßt den Zeugen noch einmal vortreten, damit er sich hierzu äußere. Zeuge: „Im Jahre 1933 begann ein besonders scharfer Gegenstand; es war eine stark litauische Tendenz sichtbar.“

Darauf wird Hauptmann Jonas Goge

aufgerufen. Auch er wird über die Schützengräben eingehend verhört. Er sei eines Tages 1933 nach Wischwill bestellt worden, um festzustellen, welche Art von militärischen Übungen dort stattgefunden hätte. Es habe sich um einen großen Sportplatz gehandelt, auf dem zwei Gräben von etwa 6 Meter Länge, 1 1/2 Meter Tiefe und 2 Meter Breite ausgehoben waren. Die Schürfrichtung der Gräben wies auf Längsgräben hin. Der eine Graben hatte Verbindung zu einer großen Grube; hinter der Grube befand sich ein anderer Graben. Dann gibt der Zeuge eine nähere Beschreibung des Platzes: Es handelt sich augenscheinlich um einen Fußballplatz, um den Platz war noch eine Laufbahn angelegt. Der Graben befand sich etwa 20 Meter nach rechts. Ein Junge, der dabei war, sagte, daß Strebl aus Wischwill mit etwa 20 Personen an der Aushebung des Grabens teilgenommen habe. Es wurden sieben Schaufeln geholt. Auf die Frage,

ob es sich um Schützengräben für den Ernstfall oder nur für Vehrwecke handelte, meint der Zeuge, für Vehrwecke. Die Gräben waren noch nicht maßstabiert, doch waren schon Wiesenstücke gestochen, um sie auszuheben. Für den Schützengraben wurde der beste Platz gewählt; die Stelle war etwas höher, vor den Gräben war eine Senkung, so daß eine Brustwehr nicht notwendig war. Im großen und ganzen hatte man den Eindruck, daß es sich sehr wohl um einen Schützengraben, aber noch keinen fertiggestellten, handelte. Von weitem war der Graben wenig bemerkbar. Bei dem Umneigen des Schützengrabens befindlichen Suchtand handelt es sich um einen alten Feuerwehrturm. Die Spielfläche des Fußballplatzes litt nicht unter der Schützengrabenanlage.

Ang. Paul Hirschfeld bittet, den Zeugen zu fragen, ob er selbst oder eine Kommission die Ausmaße der Schützengrabenanlage feststellte. Der Zeuge erklärt, daß ein Beamter der Kriminalpolizei ein Bandmaß hatte und so die Ausmaße gemessen werden konnten. Darauf gibt der Angeklagte Paul Hirschfeld eine Erklärung ab. 1932/33 wurde auf dem Platz Fußball und Leichtathletik getrieben. Auf dem Platz war auch eine Grube zum Ueberspringen. Vor Beginn der sportlichen Übungen spielten immer Kinder im Alter von 11-13 Jahren in der Grube. Die Jungen haben da auch allein weitergegraben. An dem betreffenden Nachmittage wollte er, der Angeklagte, nachsehen, was die Jungen wieder trieben. Es fand sich auch Strebl ein. Wieder er noch Strebl hätten dort einen Schützengraben ausgehoben. Strebl arbeitete im Kontor der Holzhölzer. Es sei ihm unbekannt, daß Strebl sich längere Zeit nach Deutschland begab, um dort an irgendwelchen Kurien teilzunehmen.

Auf weitere Fragen des Vorsitzenden erklärt der Zeuge, daß 4-6 Menschen angestrengt hätten arbeiten müssen, wenn sie in 2 Stunden diese Gräben hätten ausheben wollen. Im Graben konnten etwa 10-12 Menschen Platz finden. Wenn diese alle gearbeitet hätten, könnten sie den Graben in 1 bis 1 1/2 Stunden fertigstellen. Kinder hätten den Schützengraben nicht auswerfen können, da sie den Sand über ihre eigene Größe hoch hätten hinauswerfen müssen. Dem Zeugen selbst reichte der Schützengraben bis an die Schulter. Herauspringen konnte er nur, wenn er sich mit den Händen stützte. Die Kinder konnten nicht selbst herauspringen, sondern höchstens nur durch den Verbindungsgang herauskommen. Auch ältere Kinder von 13 Jahren konnten nach Ansicht des Zeugen den Graben nicht ausgehoben haben. Soweit ihm bekannt, waren eine Anzahl Kinder — 5 bis 7 — ziemlich klein von Wuchs. Der Vorkämpfer läßt die Spaten, mit denen der Graben ausgehoben wurde, hervorstechen, und legt bis dahin die Mittagspause ein.

Nach der Mittagspause erklärt der gleiche Zeuge, die Spaten am Fundort nicht gesehen zu haben. Es wird daher der Zeuge Nimbäus noch einmal aufgerufen, der erklärt, diese Spaten auf der Polizeiwache gesehen zu haben.

Der Angeklagte Paul Hirschfeld gibt noch eine Erklärung ab. Der Zeuge habe gesagt, daß das Vorgelände vor dem Graben etwa 1000 Meter tief war. In Wirklichkeit betrage es nur ca. 100 bis 150 Meter, denn dann begänne Gefährlichkeit. Der Zeuge habe ferner erklärt, daß der Graben etwa 16 Meter lang war und zusammen mit der Grube und dem Verbindungsgang etwa 22,5-23 Meter. Er selbst, der Angeklagte, habe aber festgestellt, daß der Graben nur 9 Meter und zusammen mit dem Verbindungsgang 16 Meter lang war. Was die Tiefe betrifft, so sei das Herauspringen dem Zeugen schwer gefallen, ihm, dem Angeklagten, indessen ganz leicht. Breit waren die Gräben nicht, 1,20 bis 1,5 Meter, sondern viel schmaler.

Anschließend werden zwei Zeugen, und zwar

Gustav Elms und Domas Nechins

hintereinander aufgerufen. Sie erklären beide, daß sie im Jahre 1933 von der Grenzpolizei aufgefordert wurden, die bei Wischwill entdeckte Schützengrabenanlage zu besichtigen und auszumessen. Sie geben an, die Gräben wären etwa 12-15 Meter lang gewesen und etwa 1 1/2 Meter tief. Beide dienten beim Militär. Gustav Elms erklärte, der Graben sei einem Schützengraben ähnlich gewesen. Die Schaufeln, die ihm jetzt vorgezeigt werden, habe er an Ort und Stelle nicht gesehen. Domas Nechins erklärt aber, es war ein richtiger Schützengraben. Er diene allerdings im litauischen Militär als Verbindungsmann und hatte keine Gelegenheit, Schützengräben auszuheben.

Der folgende Zeuge ist der Grenzpolizeibeamte Antanas Starkewicz

Er sagt folgendes aus: „Am 28. September 1933 kam etwa 7 Uhr abends zu ihm der Grenzpolizist Nadekals und meinte, daß im Walde ein Schützengraben ausgehoben würde. Ich nahm noch den Polizeibeamten Kavalis mit und begab mich dorthin. Wir umstellten den Platz. Nadekals sprang vor und rief: „Stoß! Stoß!“ Alle, die dort waren, gingen an zu laufen. Ich hörte einen Schuß fallen und sah mehrere auf mich zulaufen. Ich forderte diese zum Stehen auf, und als sie meiner Aufforderung nicht nachkamen, machte ich von der Waffe Gebrauch und schoß dreimal in die Luft. Auf diese Weise gelang es mir, den Angeklagten Hirschfeld zu stellen. Nadekals verhaftete den Strebl. Wir besichtigten die Stelle und fanden einen etwa 16 Meter langen Schützengraben. Der Schützengraben war noch nicht fertiggestellt, es lag aber bereits Moos zum Verkleiden da. Es wurden auch Spaten gefunden.“

Auf weiteres Befragen gibt der Zeuge an, daß im ganzen nur zwei Personen verhaftet wurden. Nadekals habe ihm erzählt, daß er etwa zwanzig Mann gesehen habe, die aber alle in den Wald geflüchtet waren. Außerdem traf man dort etwa 10-12 Kinder an. Diese sagten aus, Hirschfeld und Strebl hätten ihnen befohlen, den Graben auszuheben. Diese beiden haben aber an, nur zu frühzeitig hierher gekommen zu sein. Hirschfeld hat ihn, den Zeugen, ihn freizulassen, er habe eine Dienststelle und verliere sonst eventuell sein Brot. — Der Zeuge erklärt, daß die Spaten, die ihm jetzt gezeigt werden, dieselben seien, die sie damals gefunden haben. Die beiden Verhafteten hätten damals noch gesagt, daß die Kinder zu ihrem eigenen

Vergnügen die Gräben ausgehoben hätten. Welcher Organisation die beiden und die anderen angehört, hat der Zeuge nicht festgestellt. Er ist aber der Ansicht, daß sie der E.M. oder der Neumann-Partei angehört, denn kaum waren diese beiden Parteien gegründet, als es zu Ausreitungen in Wischwill gegen die Polizei kam. Der Zeuge diene im litauischen Militär und erklärt, daß es wirklich Schützengräben waren. Er selbst habe beim Militär Schützengräben ausgehoben, und die hier seien solche gewesen, wie man sie zu Übungen und Vehrwecken brauche. Der Zeuge meint, daß es nicht die Kinder gewesen sein könnten, die den Graben ausgehoben hätten, denn unter ihnen waren auch solche, die den Spaten nicht heben konnten.

N. A. Nichtenstein, der erst vor kurzem den Saal betreten hatte, will an den Zeugen eine Frage stellen. Der Vorkämpfer bemerkt aber, man müsse Fragen rechtzeitig stellen, denn er, der Vorkämpfer, habe bereits die Angeklagten gefragt, ob sie Erklärungen abzugeben hätten, die Reihe der Anwälte sei also schon vorbei. Er müsse also rechtzeitig im Sitzungssaal erscheinen, wenn er Fragen stellen wolle. — Darauf bittet Rechtsanwalt Bulota eine Frage stellen zu dürfen, denn er, Bulota, habe erwartet, bis er an die Reihe komme, und vorher habe Staatsanwaltschaftsrat Montavicius Fragen gestellt. Nach kurzem Wortwechsel läßt der Vorkämpfer die Frage des Rechtsanwalts doch zu.

Monst. fragt, wieviel Zeit zwischen dem Empfang der Meldung und dem Eintreffen auf dem Platz gelegen habe. Der Zeuge gibt eine halbe Stunde an. Danach kommt Rechtsanwalt Nichtenstein zu Wort. Er fragt, ob alle zwanzig Männer, die angeblich auf dem Platz waren, weggegangen sind. Der Zeuge sagt, daß er diese Männer nicht gesehen habe, denn es sei schon ziemlich dunkel gewesen. N. A. Nichtenstein: „Und welche Tiefe wies das Schützengraben vor dem Schützengraben auf?“ — „Etwa 100 Meter.“ — Monst.: „Und welches war ungefähr die Breite des Schützengraben?“ — „Etwa 800 Meter.“ — Nichtenstein: „Wurden alle Kinder befragt?“ — „Ich habe damit nichts zu tun gehabt.“

Ang. Hirschfeld: „Der Zeuge sagt, daß die Polizei uns etwa um 10 Uhr abends überraschte. Ich möchte dazu erklären, daß wir bereits um 9 Uhr abends in den Polizeiräumen gewesen sind.“

Anschließend wird der Grenzpolizist

Mikas Navickas

aufgerufen. Auch er sagt aus, daß die Jugend in Wischwill 1933 nach Gründung der Neumann-Partei anfing, die litauische Polizei zu beschimpfen. Etwa 40 jugendliche Personen seien von Strebl in einer Organisation zusammengefaßt worden. Die Jugendlichen trugen eine Uniform, braune Hemden, so wie die Gitterleute, nur ohne Armbinde. Nachts, im Sommer 1933, hätten sie Manöver veranstaltet. Er habe des öfteren bemerkt, wie sie nachts um 1 oder 2 Uhr einzeln aus dem Walde zurückkamen. „Ich bemerke auch, daß Strebl oft in den Wald ging und begann, ihn zu beobachten. Eines Tages folgte ich ihm in den Wald.“ Er versichere ihm, indessen plötzlich aus dem Gesichtsfeld, weshalb er, der Zeuge, stehen blieb, um zu horchen. Da hörte er ihn „Sei stiller“ rufen und auch antworten. Er trat auf den Platz heraus und sah etwa zwanzig Menschen versammelt, sah auch, wie Strebl an jeder Ecke des Platzes einen Posten aufstellte. Darauf begab sich der Zeuge zur Wache zurück, um sich mit zwei anderen wieder zu dem Platz zu begeben, jeder von einer verschiedenen Seite aus. Er selbst, der Zeuge, schlich sich am Posten vorbei und näherte sich der Gruppe. Einer bemerkte ihn jedoch, rief laut „die Polizei!“ und alle ergriffen die Flucht. Darauf lief er schnell hin, um zu sehen, was sie dort taten und bemerkte, wie Strebl und Hirschfeld aus dem Graben sprangen. Den Strebl hielt er fest, während Hirschfeld entkam. Eine Gruppe von Kindern verbarre jedoch beim Graben. Auch die Spaten fand er vor.

Monst.: „Was für eine Organisation führte Hirschfeld mit Strebl, wie hieß sie?“ — Zeuge: „Verschieden: Sportverein, Radfahrerverein usw. Mit der Organisation hat er jedenfalls militärische Übungen abgehalten. Ich habe sogar gesehen, wie sich beim Vektor von Wischwill die Jugendlichen versammelten und Übungen abhielten. Als ich sie einmal dort verammelt wußte, sprang ich von ungefähr ins Tor, fand sie aber alle ruhig stehend. Sie waren wohl schon gewarnt. Bevor es die Neumann- und E.M.-Parteien gab, habe ich nie etwas Ähnliches bemerkt. Von dem Augenblick, in dem ich die Gruppe im Walde bemerkte, bis zu meiner Rückkehr von der Wache vergingen ungefähr 30 bis 40 Minuten. Wann sich die Leute auf dem Platz versammelten, weiß ich nicht, ich sah nur, wie Strebl kam. Es ergibt sich also, daß der Schützengraben vorher unter Leitung von Hirschfeld gegraben worden ist. Die Verhaftung erfolgte nach neun Uhr abends.“

N. A. Bulota: „Haben Sie gesehen wie Strebl die Posten aufstellte?“ — „Ja.“ — B.: „Also begann das Schützengraben-Ausheben nach der Auffstellung der Posten?“ — „Ja.“ — B.: „Waren die 30 Mann, die auf dem Platz waren, uniformiert?“ — „Nicht alle.“ — B.: „In welcher Uniform standen sie von Ihnen?“ — „Etwa 150 Meter.“ — In dem Walde, auf dem der Schützengraben angelegt war, führten drei Wege, gibt der Zeuge weiter an. Noch jetzt werde auf diesem Platz Fußball gespielt. Seine Größe ist ungefähr 300 mal 500 Meter. Die Fußballtore stehen heute noch. 1932 trug die Organisation, die Fußball spielte, weiße Hemden. Das Strebl Reichsdeutscher war und oft nach Deutschland ging, sei ihm bekannt. Der Schützengraben war frisch ausgehoben, nach Ansicht des Zeugen aber nicht an dem fraglichen Tage, sondern bereits einige Tage vorher.“

Rechtsanw. Nichtenstein: „Sie sind an den Posten vorbeigeflüchten. Warum haben Sie diese nicht festgenommen?“ — „Es war wichtig, einen von denen festzunehmen, die die militärischen Übungen abhielten.“ — B.: „Sie haben doch keinen festgenommen.“ — „Die sind alle weggegangen.“

Vorl. (zu Hirschfeld): „Wieviel Personen sind Sie dort gewesen?“ — Ang.: „Ich, Strebl und fünf Kinder.“

Der nächste Zeuge ist

Jonas Schafinis,

Beamter der Staatssicherheitspolizei in Memel. Er

macht Angaben über die bereits bekannte Wanderung nach Bajorhren. Kurz vor dem 17. August 1933 bekam ich eine Mitteilung, daß die Organisation des Wandervogels bei Krottingen Manöver abhalten werde. Am 17. August begab ich mich dorthin. Unterwegs holte ich eine Gruppe Jugendlichen von 17-20 Jahren ein. Es waren etwa 10-12 Mann. Sie marschierte in der Richtung nach Bajorhren. In Krottingen machten sie Halt und verstreuten sich hinter den Bäumen, als ich vorbeifuhr. Unweit von Bajorhren teilten sie sich in zwei Gruppen. Ich folgte ihnen mit meinem Kollegen. Aus einem Bahnhofszimmer sah ich, wie sie sich Aufzeichnungen machten. Nach etwa 15 Minuten gingen die Leute aufs Bahnhofsgelände. Ich wollte mich nicht zeigen und schickte daher den Bahnhofsvorsteher Pangonis vor, damit er sehe, was die jungen Leute machten. Er kehrte bald zurück und teilte mir mit, daß zwei Gruppen sich entlang dem Bahnhofsgelände nach Krottingen zurückbewegten. Bahnhofsvorsteher Pangonis telephonierte den Bahnhofsvorsteher von Krottingen an und teilte ihm mit, daß sich eine Gruppe von der Art einer Sturmkommande dem Bahnhof näherte. Ich selbst fuhr mit meinem Kollegen auf der Chaussee zurück und beobachtete unterwegs, was die Gruppe tat. Der Bahnhofsvorsteher von Krottingen beobachtete, wie eine Gruppe sich seinem Bahnhof näherte, sich hinlegte, aufsprang, sich Zeichen gab und dann auf Patzajahnen zu marschierte. Wir beide begaben uns dorthin, sahen, wie die jungen Leute in ein Wohnhaus traten, traten zu ihnen und verlangten ihre Personalakten. Sie wollten diese zunächst nicht zeigen, taten es aber, als wir energischer wurden. Wir haben die Personalakten von acht Leuten festgestellt, der neunte ist weggegangen. Sie gaben an, einen Spaziergang zu machen. Eine Selbstbesichtigung wurde nicht vorgenommen. — Weiter kann ich über eine Veranlassung der E.M. am 20. Juni 1933 in Wagnaggen Angaben machen. Ich wurde dorthin geschickt, um den Verlauf der Veranlassung zu beobachten. Die Veranlassung wurde beim Gemeindevorsteher Sgobies, der auch den Vorfall führte, abgehalten. Ich habe gehört, daß Neumann-Leute diese Veranlassung führen wollten. Tatsächlich fanden sich Verurteilte und eine Anzahl junger Leute der Neumann-Partei zu dieser Veranlassung ein. Vorens forderte Verurteilte auf, den Saal zu verlassen. Verurteilte wollten dem anfangs nicht nachkommen, tat es aber auf nachmalige Aufforderung hin. Beim Verlassen des Saales sangen die jungen Leute ein paar Lieder, und zwar „Auf, auf, zum Kampf“ und ein Lied, das ähnlich klingt wie das Horst-Wessel-Lied. Draußen verteilten sie Flugblätter der Sowog. Vorens hielt dann eine Rede über den Nationalsozialismus. Er sagte u. a., daß es nicht stimme, daß Neumann zum Führer ernannt sei.“

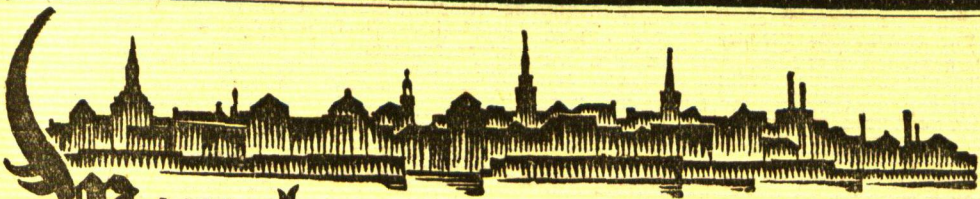
Oberstaatsanwalt Wiemer: „Können Sie etwas über die Jugendgruppen der E.M. auslegen?“ — Zeuge: „Im August 1933 bekam ich Meldung, daß bei Tilsch eine Jugendgruppe militärische Übungen abgehalten habe. Ich leitete eine Untersuchung ein, in deren Verlauf sich herausstellte, daß tatsächlich 12-15 junge Männer jeden Sonntag unweit von Memel militärische Übungen abhielten. Anfangs versammelten diese sich an einem Platz am Wege. Als ich aber da viele Zuschauer einstellte, hielten sie es für besser, die Übungen an einer anderen Stelle abzuhalten. Wie ich von Krauleibis hörte, versicherte Vorens, daß er sah, unterleibte, diese Übungen auf dessen Befehl auszuführen und sah ihm versprochen habe, seiner Gruppe Uniformen zu besorgen. Vorens sagte auch, daß eine Kommission kommen werde, um zu sehen, was sie gelernt hätten. Im Wagnaggen hatte die E.M. eine Ortsgruppe. Dieser war eine Jugendgruppe angeschlossen, die von Martin Klimkeit geführt wurde. Hier wurden auch geheime Versammlungen abgehalten. In Wilkieten bestand ebenfalls eine Gruppe der E.M.-Partei, die von Gumboldt geleitet wurde. Dasselbst führte die Jugendgruppe ein gewisser Nadek, von Beruf Müller. In Sgagaburwen hat Sak auch eine Jugendgruppe gehabt.“

N. A. Bulota: „Waren die, die nach Krottingen marschierten, alle gleich gekleidet?“ — Sie trugen fast alle braune Hemden und Sporthemden, einige Stiefel, andere Gamaschen, manche Gamaschen.“ — B.: „Marschierten sie in Reih und Glied die ganze Zeit über?“ — „Nein, nicht die ganze Zeit, manchmal frei, manchmal in Reih und Glied.“ — B.: „Haben Sie unter ihnen nicht auch Radfahrer gesehen?“ — „Vormweg sah ich vier Radfahrer fahren, bei der Feststellung der Personalien waren aber Radfahrer nicht dabei.“ Weiter laßt der Zeuge, daß er in Bajorhren gesehen habe, wie einer sich in sein Notizbuch Aufzeichnungen machte. Als die Gruppe marschierte, habe er niemanden vor ihr als Führer marschieren gesehen. Auch Kommandos habe er nicht vernommen. Nachforschungen, ob die Teilnehmer der Sowog angehörien, habe er an Ort und Stelle nicht angestellt. Erst später habe er festgestellt, daß viele von ihnen der Sowog angehört. Ob man in dem Walde, wo sie in Patzajahnen Halt machten, auch Rastel bekommen, weiß der Zeuge nicht. Der betreffende Tag sei ein Sonntag gewesen. Der Angeklagte Sawadda nahm an dieser Wanderung teil, ohne der Sowog anzugehören. Daß Emels in einem Futteral einen Revolver trug, weiß der Zeuge, ob es aber ein richtiger Revolver oder ein Dornblasen gewesen ist, kann er nicht sagen, da er das Glas nicht in seinen Händen hatte.

Monst.: „Hat die Gruppe auf ihrem Marsche Rundschafter ausgesandt, über genaue Lage und Sicherung?“ — Zeuge: „Mir schien es, als ob sie umherwachten. Auf dem Bahnhof Krottingen hat der Bahnhofsvorsteher gesehen, wie sie sich mit den Händen Zeichen gaben.“

Monst.: „Gingen sie den Weg entlang?“ — „Nein, sie gingen Gräben und die Eisenbahntrasse entlang.“ — B.: „Sie haben sich also beim Gehen verstreut?“ — Zeuge: „Ja.“

Der Angeklagte Vorens gibt eine Erklärung ab: „Der Zeuge spricht von einer Jugendgruppe der E.M. in Wagnaggen. Meines Wissens ist dort eine Jugendgruppe der E.M. nicht gewesen; ich habe von einer solchen nichts gehört. Ferner laßt der Zeuge, ich hätte auf der Veranlassung über Nationalsozialismus gesprochen. Der Zeuge sah am gleichen Tag wie ich. Er muß wissen, daß ich zuerst über Wirtschaftssachen gesprochen habe, dann über die E.M., und zuletzt hat er erwähnt, daß die



Memel, 14. Februar

Bestrafungen durch den Kommandanten

Die „Elta“ meldet: Der Kommandant des Memelgebietes hat bestraft: 1. den Besitzer Max B o r m aus Weichlauken, im Kreise Pogegen, mit 200 Lit oder einem Monat Gefängnis, weil er am 17. Dezember 1934 in Weichlauken die Grenzpolizei beleidigt hat und ihren berechtigten Forderungen nicht nachgekommen ist; 2. den Kaufmann Helmuth Z i m m e r aus Memel mit 300 Lit oder zwei Monaten Gefängnis, weil er am 12. Dezember 1934 in Hendefrug an öffentlicher Stelle einen Ausdruck geäußert, der einen Teil der Bevölkerung gegen den anderen aufhetzte; 3. den Stellmacher Walter S t u h l e r t aus Memel mit 300 Lit oder zwei Monaten Gefängnis, weil er in Memel an öffentlicher Stelle, auf der Straße, Lieber sang, die einen Teil der Bevölkerung gegen den anderen aufhetzten.

Eine Konferenz der baltischen Genossenschaften in Memel

Am 1. und 2. Juli wird in Memel eine Konferenz der baltischen Genossenschaften stattfinden. Der Verband der baltischen Genossenschaften ist vor zehn Jahren gegründet worden. Auf der Konferenz werden ausführliche Berichte über die Tätigkeit der litauischen, lettischen und estnischen Genossenschaften in den Jahren 1924 bis 1934 gegeben werden.

Die Eisverhältnisse auf dem Hoff noch gut

Seit einigen Tagen ist wieder milde Witterung eingetreten, und der Schnee, der gute Schlitten- und Rodelbahnen geschaffen hatte, ist fast ganz verschwunden. Nur noch vereinzelt fahren leichte Schlitten durch die Straßen der Stadt. Wohl fällt fast jeden Tag Schnee, doch wird er sofort zu Wasser, sobald er mit dem Erdboden in Berührung kommt. Auch das Eis auf dem Hoff ist wieder schneefrei, so daß Eissegelschlitten und Rasten wieder gut fahren können; allerdings ist bei der augenblicklich herrschenden nassen Witterung viel Wasser auf dem Eis.

Die Eisverhältnisse sind noch immer gut, da der Frost, der Ende der vergangenen Woche ziemlich stark war, die schon stellenweise schwach gewordene Eisdicke wieder gefestigt hat. Die Großfischerei auf dem Hoff kann daher noch in vollem Umfange durchgeführt werden. Die Niddener Fischer fahren bis in die Nähe von Karfeln, um dort mit ihren großen Gezeugen unter dem Eis zu fischen, und selbst aus den Dörfern am südlichen Teil des Kurischen Hafens kommen Fischhändler gefahren, um den Fischern die Fänge abzunehmen. Die Schwarzorther Fischer fischen zur Zeit an den sogenannten Hafen mit großen Netzen auf Stütze. Die Fänge, die sie erzielen, sind zufriedenstellend. Auch bei Schwarzort ist das Eis noch ziemlich fest. Offene Stellen sind gar nicht vorhanden; nur einige Risse haben sich auf dem Hoff gebildet, die jedoch den Verkehr nicht behindern.

Die Litauische Oper wird geschlossen

Die „Elta“ meldet: Die Memeler Oper wird wegen finanzieller Schwierigkeiten geschlossen. Am 15. Februar wird in Memel zum siebenten und letzten Mal die Oper „La Traviata“ unter Mitwirkung von Alpraz Petras aufgeführt.

Deutsche Möwe aus Roffitten in Griechenland gefangen

Wie aus Athen gemeldet wird, hat an der Küste von Patanos bei Kratidos am Meerbusen von Korinth ein griechischer Fischer eine weiße Möwe

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Raunas (Welle 1935), 17: Vorträge, 17:40: Schallplatten, 18: Vorträge, 18:20: Gefängnis, 18:40: Nachrichten, 19:30: Vorträge, 20:20: Gefängnis, 20:40: Juristischer Vortrag, 21: Konzert, 21:35: Vortrag, 21:55: Schallplatten, 22:05—22:30: Nachtruhe, Königsberg (Welle 122), 6:15: Turnen, 6:35: Konzert, 8:30: Frauengymnastik, 11:30: Konzert, 13:05: Schallplatten, 15:15: Ballettskizzen für Kinder, 15:45: Wälderschau, 16: Konzert, 19:30: Sittlicher Jugend-Singstunde, 21: Klassische Ballettmusik, 22:30—0:30: Nachtruhe, Deutschlandsender (Welle 1571), 6:30: Frohes Schallplattenkonzert, 11:40: Der Bauer spricht — der Bauer hört, 12 u. 13:30: Konzert, 15:40: Italiensche Tendenz (Schallplatten), 18:40: Der kommende Berufsweck (Hörspiele), 20:15: Stunde der Nation: Zum Rhein, zum deutschen Rhein! 21: Das Feldjägerkorps spielt, 23—24: ... und jetzt ein Walter von Strauß, Berlin (Welle 356,7), 16: Märchen, zünftig, veranlagt! 18:30: Unsere Liebeslieder, Othmar Schöck, 19:10: Einmal für dich, Bekannte Melodien, 22:30—23:30: Vom Schicksal des deutschen Geistes, Breslau (Welle 315,8), 16:30: Konzert, 19: F. F. S., Weiskämpfe 1935 in der hohen Tatra, Funkbericht vom 18-Kilom.-Langlauf, 19:25: Feiters Schallplatten, 21: So trauen sie die Liebe, lange Nacht, Volkslieder, Reime und Schwänke, 22:25—24: Nachtruhe, Hamburg (Welle 331,9), 19: Kieler Abendmusik, 21: Der Winter liegt im Lande, Frohes und Beschauliches aus weiter Landschaft, 22:45: Schallplatten, Köln (Welle 455,9), 17:45: Wie Musik, 19: Unterhaltungskonzert, 22:30: Theater im Westen, Leipzig (Welle 382,2), 17:20: Violinsonaten, 18:30: Frohsinn am Rhein, 21: „Das leidige Glück“, Ein heiter-romantisches Kunstspiel, 22:40—0:30: Nachtruhe, Wien (Welle 506,8), 19:35: Liebeslieder, 22:15: Unterhaltungskonzert, 23:45—01: Tanzmusik.

gefangen, die am Fuße einen Aluminiumring mit dem Zeichen E 104 261 Vogelwarte Roffitten, Germania, trug. Es sind schon öfter einige der zur Erforschung des Vogelfluges in Deutschland herinarte Störche in Griechenland gefangen worden.

* Feuer in der Präsident Smetona-Allee. In der Nacht zum heutigen Donnerstag, etwa um 1/12 Uhr, wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück des Bauunternehmers Schmidt in der Präsident Smetona-Allee Nr. 54 gerufen. Beim Eintreffen der Wehr wurde festgestellt, daß in einem massiven Hofgebäude in der Schmiede Feuer ausgebrochen war. In den anliegenden Räumen befand sich ein Pferdebestall, der in der Mitte durch eine Bretterwand abgeschlossen war. Das auf dem Boden lagernde Heu, etwa 15 Zentner, war ebenfalls in Brand geraten. Um an den Brandherd heranzukommen, mußte das Dach an einer Stelle aufgerissen werden. Das Feuer wurde darauf mit zwei Leitungen vom Hydranten in etwa eineinhalb Stunden gelöscht. Das Dach der Schmiede ist stark angekohlt. Auch sind einige Handwerkszeuge durch Feuer vernichtet worden. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.

* Diebstahl. In den Abendstunden des Dienstag ist aus dem Flur des Hauses Polangenstraße Nr. 23—24 ein Modellschlitten entwendet worden. Der Schlitten ist 1,20 Meter lang und von heller Farbe. Die Schienen waren an beiden Enden umgebogen und von oben mit Schrauben an den Rufen befestigt. Personen, die hierzu Angaben machen können, wollen sich beim Kriminalpolizeamt, Zimmer 67, melden.

* Stiftungsfest des Memeler Volksvereins. Der Memeler Volksverein feiert am kommenden Sonntag im Schützenhaus sein 37. Stiftungsfest. Das Programm, das drei Teile umfaßt, bringt im ersten Teil Violin- sowie Gesangslieder. Im zweiten Teil steht das Singpiel: „Als ich Abschied nahm — als ich wiederkam.“ Eines der beliebtesten Volkslieder liegt diesem prächtigen Singpiel zu Grunde, betitelt „Das Erkennen“. Eine Auswahl der schönsten Wanderlieder und Volkslieder geben dem Ganzen Stimmung, die tiefen Eindruck auf jedes Gemüt hinterläßt. Die Auf-

Schulerhebung im Memelgebiet

17700 Kinder besuchen die Volksschulen

In den Landkreisen eine Abnahme, in der Stadt ein kleiner Anwachs der Volksschüler

Am 15. Mai des vergangenen Jahres hat eine Schulerhebung im Memelgebiet für das Schuljahr 1934/35 stattgefunden. Wie das Statistische Büro des Memelgebiets mitteilt, hat diese Erhebung ergeben, daß die Zahl der öffentlichen Volksschulen 295 beträgt; sie ist gegenüber dem Vorjahre um eine zurückgegangen. Die Anzahl der Klassen sank von 454 auf 450. An einklassigen Schulen ist die Zahl von 143 im Vorjahre auf 145 im Berichtsjahre gestiegen, dagegen ist die Zahl der zweiklassigen von 66 auf 60 zurückgegangen. Die Zahl der dreiklassigen Schulen ist um drei gestiegen, während die vier- und mehrklassigen die gleiche Zahl wie im Vorjahre aufweisen. In den vier- und mehrklassigen Schulen ist die Zahl der Klassen von 140 auf 138 gesunken. Die durchschnittliche Schülerzahl je Klasse beträgt 32,8 gegen 40,5 im Jahre 1933. Nach der Schülerzahl gegliedert, sind die Klassen mit 31—40 Schülern von 146 im Vorjahre auf 176 im Berichtsjahr angewachsen, während sie vom Jahre 1926 ab stets jedes Jahr einen Rückgang aufzuweisen hatten. Die Klassen mit 41—50 Schülern haben sich von 154 auf 114 verringert.

Die Zahl der Schüler in den öffentlichen Volksschulen

insgesamt ist von 18 374 auf 17 669 oder um 3,8 v. H. gesunken. Während in allen Landkreisen gegenüber 1933 ein Rückgang der Schülerzahl zu verzeichnen ist, weist dagegen die Stadt Memel noch einen geringen Anwachs auf.

In den einzelnen Kreisen und Erhebungsjahren war die Zahl der Schüler in den öffentlichen Volksschulen folgende:

Bett	Memel-Stadt	Memel-Land	Hendefrug	Pogegen	Memel-gebiet
15. 5. 1934	4 895	3 911	4 504	4 359	17 669
15. 5. 1933	4 883	4 023	4 872	4 596	18 374
15. 5. 1932	4 597	3 992	4 762	4 545	17 896
15. 5. 1931	4 167	3 836	4 718	4 451	17 172
15. 5. 1928	3 370	3 427	4 406	4 243	15 444
1. 5. 1926	3 067	3 494	4 415	4 301	15 277

Es besuchten die Volksschule Schüler:

Kreis	in der Grundschule	in den oberen Jahrgängen	v. H. der Schüler insgesamt	Nach d. Grundschulbesuch ging in eine höhere Schule über		
				1934	1933	1932
Memel-Stadt	3 594	1 301	73,4	264	340	243
Memel-Land	2 541	1 367	65,0	36	28	25
Hendefrug	2 768	1 73	61,5	35,4	62	63
Pogegen	2 65	1 70	60,9	39,1	71	50
Zusammen	11 559	6 111	65,4	413	481	365
15. 5. 1933	12 114	6 261	59,9	4,1	—	—
15. 5. 1932	12 189	5 617	68,3	31,7	—	—
15. 5. 1931	12 407	4 786	72,2	27,8	—	—

führung ist mit vieler Mühe einstudiert und wird von bewährten Kräften des Vereins gespielt. Im letzten Teil folgen Duo- sowie Soloszenen humoristischen Inhalts. Daß der Tanz auch genügend zu seinem Recht kommen wird, ist selbstverständlich. Trotz der großen Unkosten sind die Eintrittspreise noch weiter heruntergesetzt worden. Der Vorverkauf der Karten findet bei allen Vorstandsmitgliedern sowie am Freitag abend von 7—9 Uhr im Schützenhaus statt.

Strafkammer Memel

„Der Schrecken der Dienstmädchen“. Vor der Strafkammer Memel hatte sich der Arbeiter Adam St. aus Wallehnen zu verantworten. Wegen Gefährdung der Sittlichkeit wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Aus der Urteilsbegründung ging hervor, daß der Angeklagte in der dortigen Gegend als „der Schrecken der Dienstmädchen“ bekannt war. St. war wegen Hausfriedensbruchs, Notzucht und Nötigung angeklagt. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte schuldig war. Er wurde zu einem Jahr und einem Monat Zuchthaus verurteilt und sofort in Haft genommen.

Betrug. Der Kaufmann Arkadie G. aus Memel war vom Schöffengericht wegen Betruges zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Er hatte Verurteilung der Strafkammer eingelegt. Aus der Verhandlung ging hervor, daß er sich von einem ihm bekannten Kaufmann einen Betrag in Höhe von 400 Lit geliehen hatte. Als Sicherheit hatte er einen Wechsel gegeben. Nach Ablauf der Frist löste er jedoch den Wechsel nicht ein, so daß sein Freund den Wechsel einer Bank übergab. Die Feststellung ergab jedoch, daß der Wechsel gefälscht worden war. Der Angeklagte wurde wegen Betruges zu einer Geldstrafe von 300 Lit eventl. 30 Tagen Gefängnis verurteilt.

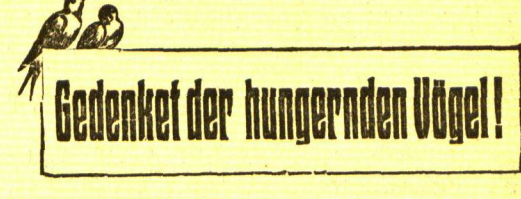
Standesamt der Stadt Memel

Am 14. Februar 1935. Aufgehoben: Arbeiter Friedrich Herbert Westphal mit Urte Menekis, ohne Beruf, beide von hier; Pfarramtverwalter Walter Bruno Döhligkeit von Preßburg, Kreis Memel, mit Büroangestellter Margarete Sprogius von hier. Geboren: Ein Sohn: dem Kaufmann Paul Richard Wily Boywod von hier. — Eine Tochter: dem Hausmeister Heinrich Tvedts von Försterfeld, Kreis Memel. Gestorben: Olga Stante, 9 Monate alt; Baggermeisterfrau Martha Kalkowsky, geb. Broke, 48 Jahre alt; Hausbesitzerfrau Johanna Nimkus, geb. Wolf, 69 Jahre alt; Händler Wix Mikofeit, 50 Jahre alt, von hier.

Strafkammer Hendefrug

Widerstand gegen die Staatsgewalt. Durch Urteil des Schöffengerichts Hendefrug war der Besitzer Jonas L. aus Patofsklai (Großlitauen) wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Sachbeschädigung und Beleidigung zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden. Den Arbeiter Ewald L. aus Powilken hatte das Gericht wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und wegen Beleidigung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt und die Ehefrau des letzteren war wegen verurteilter Gefangeneneinführung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatten alle drei Berufung eingelegt. Die Verhandlung ergab folgenden Tatbestand: An einem Nachmittag im März des vergangenen Jahres wurde ein Landespolizeiwachtmeister nach Pogegen gerufen, wo vor einem Hofal mehrere angetrunkenen Personen skandalisierten. Als der Beamte erschien und die Personen — es handelte sich um die drei Angeklagten — aufforderte, auseinanderzugehen, leisteten sie der Aufforderung des Beamten Widerstand. Außerdem beschimpften sie auch noch den Beamten. Erst mit Hilfe eines anderen Beamten, der hinzukam, gelang es, die drei Personen festzunehmen und zur Polizeiwache zu bringen. Das Gericht trug dem Umstand, daß alle drei Angeklagten angetrunken gewesen sind, Rechnung und ermäßigte die Strafe bei Jonas L. auf fünf Monate, bei Ewald L. auf drei Monate und bei der Frau Auguste L. auf einen Monat Gefängnis.

Diebstahl und Schererei. Im Sommer 1933 wurde bei dem Besitzer S. in Schillmeyer ein Einbruchdiebstahl verübt, wobei eine größere Menge Lebensmittel entwendet wurden. Als Täter wurde ein gewisser Petras J. aus Ramone (Großlitauen) ermittelt. Bei einer Hausdurchsuchung wurden auch ein Teil der gestohlenen Lebensmittel gefunden. Das Schöffengericht hatte J. wegen Diebstahls im Rückfall zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt, während dessen Ehefrau wegen Schererei zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Auch vor der Strafkammer bestritten die Angeklagten jede Schuld. Das Gericht war jedoch nach der Beweisaufnahme davon überzeugt, daß sie die Täter sind, ermäßigte aber die Strafe bei dem Angeklagten Petras J. auf sechs Monate und bei dessen Frau auf einen Monat Gefängnis.



Gedenket der hungernden Vögel!

schule Hendefrug) mit 428 Schülern und 17 Lehrkräften werden ebenfalls vom litauischen Schulverein unterhalten.

Die sonstigen Schulen mit Volksschulziel umfassen 2 Anstaltschulen (Gruppischule und Rettungsanstalt) mit zusammen 56 Schülern und 3 Lehrern und eine Taubstummenschule mit 30 Schülern (16 Knaben und 14 Mädchen) und 3 Lehrern. An

Mittelschulen

bestehen in der Stadt Memel 2 und zwar eine Knaben- und eine Mädchenmittelschule. Die Zahl der Schüler ist um 108 auf 704 (343 Knaben und 361 Mädchen) gestiegen. Den Unterricht erteilten insgesamt 27 Lehrkräfte (16 Lehrer und 11 Lehrerinnen) gegen 1933 = 17 Lehrer und 8 Lehrerinnen. Der Besuch des

Lehrerfortbildung

ist weiter eingeschränkt worden. Die Schülerzahl ist von 102 im Jahre 1933 auf 94 im Berichtsjahre (58 männlich, 36 weiblich) zurückgegangen. Lehrer waren im Vorjahre 11, während im Berichtsjahre nur 10 beschäftigt sind.

Die höheren Schulen

Die vier höheren Schulen des Gebiets werden von 1171 Schülern (645 Knaben und 526 Mädchen), einschließlich der in den beiden Aufbauschulen am Luifen- und Vytantas-Gymnasium, besucht. Gegen das Vorjahr ist die Schülerzahl um 71 oder 5,7 v. H. gesunken. In der Auguste-Viktoria-Schule und in der Herderschule ist die Schülerzahl um insgesamt 70 zurückgegangen. Die vier neunklassigen höheren Schulen haben einschließlich der drei Aufbaufklassen insgesamt 49 Klassen, weil in zwei Schulen die Sexta und Quarta und in zwei Schulen die Sexta bis Untertertia geteilte Klassen haben. Im Durchschnitt kommen auf eine Klasse 24 Schüler. In den 4 Schulen zusammen waren in C I = 38; U I = 39; O I = 59; U II = 92; O II = 116; U III = 158; IV = 188; V = 212; VI = 216 und in den beiden Aufbaufklassen 53 Schüler. Nach der Religion waren 783 evangelische, 194 katholische, 178 jüdische und 16 Schüler sonstiger Religion. Lehrkräfte sind an den höheren Schulen insgesamt 68, davon 33 männlich und 15 weiblich. Im Vorjahre waren 74, davon 53 männlich und 21 weiblich.

Fortbildungsschulen

Als Fortbildungsschulen sind Schulen anzusehen, in die Knaben oder Mädchen unmittelbar nach der Entlassung aus der Volksschule übertreten und in denen die Schüler und Schülerinnen nur einige Stunden in der Woche Unterricht erhalten.

Kreis	Gewerbliche		Kaufmänn.		Zusammen	
	Klassen	Schüler	Klassen	Schüler	Klassen	Schüler
Memel-Stadt	27	427	5	63	32	490
Memel-Land	1	9	1	3	2	12
Hendefrug	3	46	1	6	4	52
Pogegen	—	—	—	—	—	—
Memelgebiet	31	482	7	72	38	554

Noch keine Einigung mit Abessinien

Der abessinische Geschäftsträger in Rom verhandelt mit Cuvich

Rom, 14. Februar.

Der hiesige abessinische Geschäftsträger ist am Mittwoch nachmittag vom Staatssekretär Cuvich im italienischen Auswärtigen Amt empfangen worden. Eine Unterredung mit Mussolini hat nicht stattgefunden und ist vorerst auch nicht vorgesehen. Ueber den Verlauf der Unterredung mit Cuvich, bei der die Lage und die Vorgänge in den abessinischen Grenzgebieten besprochen und die Stellungnahme der beiden Länder kurz erörtert wurden, wird nichts Näheres bekannt gegeben. Fest steht, daß eine Einigung über die Bildung neutraler Zonen noch nicht erfolgt ist.

In italienischen politischen Kreisen wird die Verhandlungsbereitschaft Roms von neuem unterstrichen, aber zugleich auch dem Zweifel Ausdruck gegeben, daß der Kaiser von Abessinien in der Lage sei, eine wirksame Kontrolle über die Grenzgebiete auszuüben. Gegenüber der von Abessinien in den europäischen Hauptstädten ausgehenden Darstellung zu dem letzten Zwischenfall von Asful wird italienischerseits auf jede Gegenerklärung unter Aufrechterhaltung der von Italien vor einigen Tagen gegebenen Darstellung verzichtet. Schließlich wird versichert, daß von den beiden mobilisierten Divisionen noch keine Schiffs Transporte abgegangen sind.

Er glaubt an keinen Krieg...

Paris, 14. Februar.

Der römische Berichterstatter des „Petit Parisien“ übermittelt seinem Blatt eine Neuherausgabe des abessinischen Geschäftsträgers in Rom, Alwot, der sein Vertrauen in die friedlichen Absichten Italiens unter Berufung auf Äußerungen des Königs von Italien und Mussolini zum Ausdruck bringt. Gelegentlich des Jahresempfanges des diplomatischen Korps habe der König von Italien dem abessinischen Geschäftsträger noch erklärt: „Seien Sie versichert, daß Italien in keiner Weise daran denkt, Abessinien anzugreifen.“ Am Tage der Ankunft des französischen Außenministers Laval in Rom habe der König dem abessinischen Geschäftsträger aufs neue die Versicherung gegeben, Italien denke nicht daran, sich in Abessinien auf ein Abenteuer einzulassen; Italien und Abessinien würden stets Freunde bleiben. Drei Tage später, am Tage der Abreise des französischen Außenministers aus Rom, habe Mussolini den abessinischen Geschäftsträger empfangen und beide hätten gegenseitig den Willen ihrer Regierungen bestätigt, an dem zwischen Italien und Abessinien seit 1928 bestehenden Freundschaftsvertrag nichts zu ändern.

Der abessinische Geschäftsträger in Rom hat ferner in einer Unterredung mit dem „Reuter“-Vertreter erklärt, er — Alwot — glaube nicht, daß es zu einem italienisch-abessinischen Krieg kommen werde. Nach seiner Ansicht sollte es möglich sein, die Angelegenheit auf friedlichem Wege zu regeln. Der Geschäftsträger gab jedoch zu verstehen, daß seine Regierung alle „unvernünftigen“ Forderungen nach wie vor entschlossen ablehnen werde. „Die Lage ist so“, sagte Alwot nach der „Reuter“-Darstellung weiter, „daß in dem Falle, daß die Italiener auf einer Entschädigung für den Zwischenfall von Asful, bei dem Abessinien infolge eines nicht herausgeforderten Angriffes geküßt wurden, bestehen sollten und daß die italienische Regierung an dem Standpunkt festhielte, das Gebiet bis Asful gehöre ihr, eine Regelung auf einer solchen Grundlage zwischen Abessinien und Italien unmöglich wäre und wir an den Völkerverbund appellieren müßten.“

„Italienische Truppen griffen an...“

Eine amtliche abessinische Erklärung über die Grenzzwischenfälle

Addis Abeba, 14. Februar.

In einer amtlichen Verlautbarung über die fälschlichen Grenzzwischenfälle wird gesagt, die abessinische Garnison von Gerlogubi habe keinen Ausfall unternommen und auch nicht versucht, die italienischen Streitkräfte am 2. Februar in Asful einzuschließen. Ueber die Zwischenfälle bei Gerlogubi am 29. Januar wird von den Abessiniern folgende Darstellung veröffentlicht:

Eine abessinische Patrouille von 20 Mann, die lediglich mit Gewehren bewaffnet waren, wurde von italienischen Truppen, die mit Maschinengewehren ausgerüstet waren, angegriffen. Die schon früher vom Kaiser gegebenen Befehle wurden, so wird von abessinischer Seite weiter erklärt, getreulich ausgeführt, und es werde keiner Patrouille erlaubt, sich weiter als drei Kilometer von der großen Wasse einer Garnison zu entfernen.

Kein italienisches Ultimatum

London, 14. Februar.

In englischen Regierungskreisen wurde gestern, „Reuter“ zufolge, darauf hingewiesen, daß nach dem britischen Vorschlag in Rom von der italienischen Regierung gemachten Mitteilungen von der Überreichung eines italienischen Ultimatus an Abessinien nicht die Rede sein kann. Wie der italienische Minister des Auswärtigen erklärt, habe die italienische Regierung lediglich bei Abessinien wegen des Zwischenfalls vom 29. Januar Einspruch erhoben und sich bei einer Gelegenheit das Recht vorbehalten, die Sache weiter zu verhandeln. Dieser Protestschritt habe einen durchaus allgemeinen Charakter getragen und sei auf Einzelheiten nicht eingegangen.

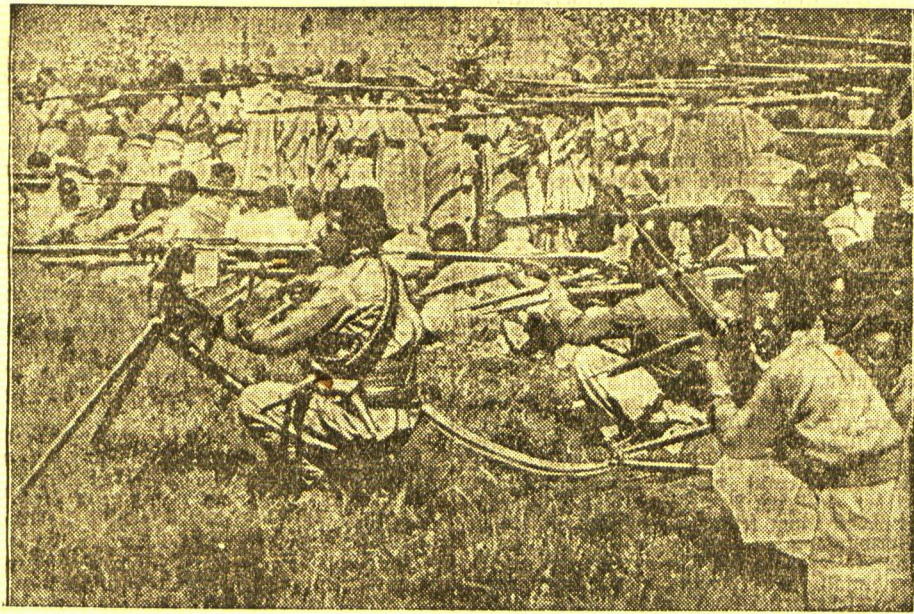
Nach den der englischen Regierung zur Verfügung stehenden eigenen amtlichen Nachrichten hat weiterhin die italienische Regierung ihren Gesandten in Addis Abeba beauftragt, Verhandlungen mit der abessinischen Regierung einzuleiten, die eine genaue Grenzabgrenzung in dem umstrittenen Gebiet zum Gegenstand haben.

„Fall Abessinien“ im Unterhaus

London, 14. Februar.

Im Unterhaus wurde Außenminister Simon am Mittwoch über den Stand des italienisch-abessi-

nischen Streitfalles befragt. Ein Abgeordneter wollte vor allem wissen, ob eines der beteiligten Länder sich an den Völkerverbund gewandt habe. Außenminister Simon erwiderte, der britische Votschaffer in Rom sei vom italienischen Auswärtigen Amt unterrichtet worden, daß im Anschluß an gewisse kürzlich stattgefundene Zwischenfälle, bei denen es in der Grenzzone zwischen Italien, Somalia und Abessinien zu italienischen Verlusten gekommen sei, in Italien aus Gründen der Vorsicht und als Vermeidungsmaßnahme zwei Divisionen in Stärke von etwa 30 000 Mann mobilisiert worden seien. Im fraglichen Grenzgebiet seien starke abessinische



Wird das abessinische Militär einen etwaigen italienischen Einmarsch verhindern können?

Nach der italienischen Teilmobilisierung ist die abessinisch-italienische Spannung außerordentlich kritisch geworden. Die allgemein interessierende Frage ist die, ob Abessinien militärisch zu beugen. Zu allem, was man bisher über die abessinischen Streitkräfte erfährt, dürfte dies kaum der Fall sein. Auch dieses Bild läßt trotz der Maschinengewehre keine Rückschlüsse auf eine wohlorganisierte und schlagkräftige abessinische Armee zu.

Waku-Express rast gegen entgleisten Lokzug / Wieder ein schweres Eisenbahnunglück in der Sowjetunion

Moskau, 14. Februar. Nach einer Meldung aus Waku ereignete sich bei der Station Mineralny-Wody ein schweres Eisenbahnunglück. Eine Lokomotive rannte wegen falscher Weichenstellung mit einem Güterzug zusammen, der aus Lokomotiven bestand. Infolge des heftigen Anpralls entgleiste ein Teil der Wagen und legte sich quer über das Nebengleis. In diesem Augenblick brante der Express aus Waku heran und raste in voller Fahrt in die Wagen hinein. Nach den bisherigen Meldungen sind drei Lokomotiven und sechs Wagen zerstört. In der amtlichen Mitteilung wird nicht gesagt, ob auch Menschenleben zu beklagen sind. Die politische Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

„Der Zeppelin typ legten Endes doch der beste“

London, 14. Februar. Der Verlust des amerikanischen Riesenluftschiffes „Macon“ wird in der englischen Öffentlichkeit, die die Katastrophe des „M. 101“ im Oktober 1930 keineswegs vergessen hat, nach wie vor besprochen. Natürlich wird auch verschiedentlich die Frage erörtert, ob Luftschiffe nicht bereits als veraltet zu betrachten seien. Von den Londoner Morgenblättern glaubt die „Times“, daß die Frage des amerikanischen Luftschiffes aus dem Ergebnis der amtlichen Untersuchung abhängen werde, d. h. von der Antwort auf die Frage, ob Konstruktionsfehler für den Unfall verantwortlich waren. Das Blatt bemerkt, es werde sich vielleicht zeigen, daß der Zeppelintyp letzten Endes doch der beste sei.

Englischer Frontsoldat kehrt nach 16 Jahren heim...

London, 14. Februar.

In einem kleinen Dorf bei Cambridge ist dieser Tage ein Kriegsteilnehmer in sein Haus zurückgekehrt, der seit sechzehn Jahren als vermisst galt. Sein Name steht auf der Ehrenliste in der Kirche. Seine Familie erhielt die letzte Nachricht von ihm im Jahre 1918, als er sich auf dem Wege von Armenien nach Indien befand. Kurze Zeit später bekam seine Frau die Meldung, daß ihr Mann vermisst sei, und man sandte ihr zwei Kriegsmedaillen.

Der Mann, William Edwards, ist jetzt 56 Jahre alt. Er war früher landwirtschaftlicher Arbeiter in dem Dorf, in das er jetzt zurückgekehrt ist. Er erinnert sich an nichts mehr, was in den letzten sechzehn Jahren vor sich ging. Er weiß nur, daß er in einem Hospital in Indien war. Er hat dann später jahrelang nach Arbeit gesucht. Irrend wie muß er Geld verdient haben, denn er hat 40 Pfund für die Reise von Bombay nach England bezahlt. Pöblich ist in ihm die Erinnerung an sein Heimatdorf wach geworden und die Sehnsucht, seine alte Mutter wiederzusehen.

Im Elternhaus fand er seine Schwester, die ihn in das Dorf bei Cambridge brachte, wo seine Frau, die 14 Jahre älter ist als er, lebt. Edwards macht einen sehr niedergedrückten Eindruck. Er erklärte: „Ich bin ein kranker Mann. Ich weiß nichts von dem, was mit mir seit dem Kriege vor-

gegangen ist. Ich hatte nur den Wunsch, nach Hause zurückzukommen.“

Dreijähriger wiegt über einen Zentner

London, im Februar.

Das Unterhaltungsthema des englischen Publikums bildet ein in allen englischen Zeitungen erscheinender medizinischer Bericht über ein in dem kleinen englischen Städtchen Lowestoft lebendes Riesenbaby. Dieses Riesenbaby, das Kind eines arbeitslosen Fischers, war bei seiner Geburt ganz normal, es wog sieben Pfund und hatte die normale Größe. Heute wiegt das Kind bei einem Alter von drei Jahren bereits über hundert Pfund und ist über einen Meter groß. Das Kind kann weder gehen noch stehen und bedarf sorgfältiger Pflege. Die Ärzte stehen vor einem medizinischen Rätsel.

Ein 10-jähriger bändigt Löwen

Newport, 14. Februar. Ein Wanderzirkus, der gegenwärtig in Newport seine Zelte aufgeschlagen hat, beschäftigt einen Löwenbändiger, der kürzlich erst zehn Jahre alt geworden ist. Der Junge heißt James Bond. Die Polizei hat sein Auftreten nur unter der Bedingung erlaubt, daß ständig zwei Wärter mit Pistolen an seiner Seite stehen, wenn der Junge mit den Löwen spielt. Dieses Spiel ist die Zugnummer des Zirkus.

Die Unzufriedenen

Unter dieser bezeichnenden Überschrift hat der Hauptstadtsleiter der „Baseler Nachrichten“, Dehrt, die Stellung Italiens und Russlands zu den Londoner Vereinbarungen skizziert. Er schreibt u. a.:

Während Deutschland das Londoner Patifikament vorfichtig betrachtet und seiner Presse einseitigen weise Zurückhaltung auferlegt, zeigt sich in Italien ein gewisses Mißvergnügen. Selbst! Man hatte doch geglaubt, was in London vollendet wurde, sei vorher in Rom durch den dortigen Besuch Savais so sorgfältig vorbereitet worden, daß italienische Schwierigkeiten hätten als ausgeschlossen gelten können. Nun tauchen doch solche auf. Sie beziehen sich in der Hauptsache auf die Ergänzung des Locarno-Vertrags durch die Garantie gegen Luftangriffe, bei der Italien aktiv und passiv außer Spiel bleiben soll.

Sir John Simon hat zur Begründung etwas von „geographischen Gründen“ geflüstert, hat aber damit niemanden überzeugt. Wenn ein Angreifer zur Luft gezwungen werden soll, so muß die britische Luftflotte nicht nach dem angegriffenen, sondern nach dem angreifenden Land fliegen und dessen Städte bombardieren, also im Fall eines französischen Angriffs französische Städte. Der Weg von England nach diesen deutschen oder französischen Städten wäre nicht weiter, auch wenn der Grund der Züchtigung ein Luftangriff gegen Italien wäre. Umgekehrt: wenn Italien selbst gezwungen werden müßte, so stünde der britischen Luftflotte entweder das französische oder das deutsche Gebiet als Basis zur Verfügung. Besondere Entfernungsschwierigkeiten wären also auch in diesem Falle nicht zu gewärtigen.

In Wirklichkeit sind für die Weigerung Englands, Italien einzubeziehen, natürlich nicht geographische, sondern politische Gründe maßgebend. In London hat man sich wie feinerzeit in Locarno ungern genug, aber immerhin dazu entschließen können, sich für den Status quo in der deutsch-französisch-belgischen Grenzzone zu engagieren. Ob und wie weit man sich nun auch punkt Desterreich in die Kontinentalpolitik hineinziehen läßt, ist noch nicht klar. Aber ganz sicher ist, daß man sich weder für den Nordosten noch für den Südosten binden will. Deshalb das Fernbleiben Großbritanniens vom Dspakt und die Beschränkung auf dessen wohlwollende Empfehlung. Und deshalb auch die Distanzierung Italiens vom Luftpakt! Bei dieser Distanzierung denkt in London niemand an Angriffe Deutschlands oder gegen Deutschland, die zu beantworten wären, sondern an die Möglichkeit eines italienisch-jugoslawischen Konflikts, der Frankreich gegen Italien mobilisieren könnte. So entfernt diese Möglichkeit auch gegenwärtig zu sein scheint, Großbritannien will auch nicht das allgeringste Risiko übernehmen, eines Tages automatisch in den kleinrentistischen und balkanischen Gegenkampf zu geraten. Das heißt noch nicht, daß die Gefahr, hineingezogen zu werden, ganz ausgeschlossen werden kann. Aber man will sie wenigstens nicht durch vertragliche Bindungen erhöhen.

Für Italien kann die Londoner Distanzierung praktisch ein Verstoß oder ein Nachteil sein. Das hängt von unbekannten Zukunftsfaktoren ab. Momentan aber ist sie offenbar unerwünscht für das italienische Prestige. Ohne sie könnte man sich im Falle des endgültigen Zustandekommens des Londoner Werks in Rom rühmen, auf vielen Umwegen sei nun schließlich der ursprüngliche Wunsch, einplan des Viererpakts gleichberechtigter Großmächte erreicht. Die Nichtinbeziehung in den Luftpakt beeinträchtigt diese Genugtuung zwar nicht in einem hohen, aber doch in einem fühlbaren Grade.

Verständlicher als dergleichen italienische Schmerzen ist uns die Verstimmung, die das Londoner Konzept in Sowjetrußland ausgelöst hat und die in der dortigen Presse deutlich zutage tritt. Wenn die Staaten West- und Zentraleuropas es wirklich fertig bringen, unter sich eine kontinentale Friedenspolitik zu stabilisieren, so sinken die im Jahre 1934 erstaunlich hochatmenden Pläne Litwinows wieder ganz bedeutlich. Doppelte Bedeutung, weil nach dem Scheitern der Wirtschaftsverhandlungen mit den Vereinigten Staaten und angesichts einer fühlbaren amerikanisch-japanischen Entspannung auch die russische Position im Fernen Osten gelitten hat! Die einzige große Chance Moskaus ist einseitigen noch das Scheitern der britisch-französischen Verhandlungen mit Deutschland. Dadurch würde Frankreich in eine russische Allianz — nicht nur politischer, sondern auch finanzieller Natur! — hineingezogen, die man in Paris nicht gern, in London sogar höchst ungern sähe, aber eben doch hinnähme, wenn Deutschland unangenehm bliebe. Darauf, daß dies der Fall sein werde, kann man aus der bedächtigen Zurückhaltung Berlins gegenüber dem Londoner Angebot noch keineswegs schließen. Es ist ein wahrer Segen, daß für die Verhandlungen der umständliche, aber ruhige diplomatische Weg eingeschlagen wurde. Eine internationale Konferenz mit der üblichen Pressur auf Wien oder Brüssel wäre viel gefährlicher.

Ein Millionärstestament — einige Millionen Bibliotheksbände

Newport, 14. Februar. Der amerikanische Fahrradkönig Fred Burroughs, der kürzlich verstorben ist, hat eine Erklärung hinterlassen, daß sein Testament, das über viele Millionen verfaßt, sich in einem der Bücher in der Nationalbibliothek in Washington befindet. Die Bibliothek hat einige Millionen Bände. Alle verfügbaren Beamten sind nun aufgerufen worden, die Bände zu durchsuchen.

Hitler eröffnet die größte Automobilausstellung der Welt

Berlin, 14. Februar. Die größte Automobilausstellung der Welt, die diesjährige „Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1935“ wurde Donnerstag mittag von Reichszugler Hitler mit einer großangelegten, richtungweisenden Ansprache in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm eröffnet. (Siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

London, 14. Februar. (Gta.) Am Dienstag hat die litauische Mannschaft, die an der Weltmeisterschaft im Tischtennisturnier teilnimmt, nach schwerem Kampf mit 1:5 gegen das lettische Team verloren. Litauen ging aus diesen Kämpfen mit vier gewonnenen und vier verlorenen Partien hervor; die litauische Vertretung hat keine Partie mit 0 verloren.

15 000 Kilometer Heimweh

Zusammengestellt aus den Aufzeichnungen von Walter Klinkmüller

Ein wahrer Bericht von russischen Gefangenenslagern, Gefängnissen und Zuchthäusern, von Fluchtversuchen und endlichem Durchbruch

Sechzehnte Fortsetzung*)

Und da Klink ohnehin schon lange vorgehabt hat, ins Mannschafslager zu kommen, weil von dort aus eine Flucht leichter ist, spricht er jetzt schleunigst mit einem Offizierstellvertreter aus diesem Lager und tauscht Rang und Namen mit diesem.

Sie machen das erste Experiment: der Offizierstellvertreter geht als Leutnant Klink zum Verhör, und alles läuft glatt ab. Klinks Aussehen ist vergessen, und überdies hat es sich nur um einige unwichtige Fragen gehandelt.

Nunmehr verlangt Klink, zum Zahnarzt in die Stadt geführt zu werden. Er richtet es so ein, daß die Arbeiten an seinen Zähnen jeweils sehr lange dauern, damit er in der Stadt Vorbereitungen zu seiner Flucht treffen kann.

Schließlich kommt er so oft in die Stadt, daß ihn die Posten gegen ein kleines Trinkgeld überallhin begleiten, wohin er will.

Er sucht nach Deutschen oder Deutschfreundlichen, aber er findet keine, denn außer Japanern und Chinesen sind nur Stodtruffen in der Stadt daheim. Zwar gibt es wenige Deutschtruffen, diese stehen aber unter strenger Kontrolle, und jede Verbindung mit ihnen ist unmöglich.

Schließlich gelingt es ihm aber doch, lose Verbindungen, die ihm nützen können, anzuknüpfen.

Ab und zu gibt auch Klink sein Ehrenwort für einige Stunden, nicht zu entfliehen, wenn er spazieren gehen will oder im Fluße baden.

Seine Absicht, durch Tausch des Ranges und des Namens in das Mannschafslager zu kommen, wird vereitelt, weil der Offizierstellvertreter nicht an das Gelingen dieses Planes glaubt.

In diesen Monaten scheidet es langsam durch, daß irgend etwas im großen Mütterchen Rußland nicht mehr ganz stimmt. Auch im Lager werden solche Gerüchte verbreitet.

Und das Lager konnte jede Veränderung der russischen Situation genau kontrollieren. Ging es in Rußland schlecht, wurden sie schlecht behandelt, ging es gut, wurden sie gut behandelt.

Nun, die Behandlung wird in diesen Tagen immer schlechter und schlechter.

Dafür wurden die Gerüchte aus dem russischen Innern für die Gefangenen immer besser und besser.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38.

Und eines Tages war auch in Chabarowsk die Revolution da.

Das Lager jubelte. Man sieht die Garnison in geschlossener Formation mit roten Fahnen, Musik und Kerzen durch die Stadt ziehen. Man sieht dann die Bürgerschaft in einem gleichen Umzug, und dann war die Revolution in Chabarowsk zu Ende.

Im Lager ändert sich absolut nichts. Die Offiziere, die wenige Tage lang wie in einem märchenhaften Rausch gelebt haben, sinken wieder in ihre dumpfe Verwirrung zurück, die nunmehr größer ist, als vorher.

Das dumpfe Einerlei der Gefangenschaft schließt sich wieder über ihnen zusammen.

Der bürokratische Gang der Lagerverwaltung erfährt nicht die geringste Unterbrechung.

Nur die Lebensverhältnisse verschlechtern sich. Die Feuerung nimmt zu, die chinesischen Händler und die Schmuggler lernen im Nu die Grundzüge der einfachen und der komplizierten Spekulation.

Das Lager beginnt zu hungern, grimmiger als jemals.

Klink trainiert verblissen und fanatisch. Hocken, Faust- und Fuchball, Turnen und besonders Leichtathletik.

Er weiß, warum, und er hat auch schon wieder einen netten, kleinen Plan in seinem Kopf fix und fertig.

Dieser nette kleine Plan basiert auf einem ebenso netten, kleinen Unfall.

Unter gewöhnlichen Lebensumständen hätte der Leutnant Klink diesen kleinen netten Unfall als eine scheußliche Geschichte angesehen, so aber ist es ein Glücksunfall. Es hat sich nämlich während des Trainings durch ungeschicktes Auftreten in seinem rechten Knie ein Fremdkörper gebildet.

Klink flucht zuerst entsetzt über diesen Zwischenfall, bis er sich plötzlich an den Kopf greift.

Einige Tage darauf meldet sich der Leutnant Klink bei der russischen Arztekommision und beantragt die Feststellung seiner „Felddienstunfähigkeit wegen Verwundung“.

Die Ärzte sehen in der Tat vor sich einen vollkommen hinfälligen, schwer niedergeschlagenen, kränklich aussehenden Mann und finden in der Tat, daß das Knie dieses Mannes für diesen Feldzug nicht mehr brauchbar ist. Klink wird zum Austausch nach Schweden angenommen.

Hochzufrieden macht er sich daran, seine Flucht vorzubereiten. Denn es ist ihm vollkommen klar, daß er erst nach Moskau geschafft wird und dort

nach einmal der höchsten Arztekommision vorgeführt wird, und vor dieser Kommission wird sein Knie nicht bestehen. Also wird er von Moskau aus fliehen. Wenigstens hat er dann die gefährliche Reise von Ostasien bis Moskau oder Petersburg nicht nur bequem, kostenlos und ohne Risiko hinter sich, sondern auch noch mit einer täglichen Zulage von einundneunzig Rubel.

In dieser Stimmung, angefüllt seines nahen Austausches und des nahen Friedens gibt er alle seine prima Fluchtpläne endgültig auf. Die in nördlicher, südlicher und östlicher Richtung, die über Kamtschatka nach Amerika, über Japan und durch China, alle hat er mit gleicher Sorgfalt ausgearbeitet und vorbereitet. Nun ist das nicht mehr notwendig.

Diese Erkenntnis befriedigt ihn auch noch aus einem anderen Grunde. Wegen der Ausfluchtlosigkeit, jemals aus diesem Lager zu entkommen, wegen des Scheiterns fast aller Fluchtversuche, die immer mit Verrat und Ermordung der Flüchtlinge endigten, hatte sich bei den Kameraden im Lager die feste Ansicht gebildet, daß es nicht nur zwecklos, sondern ein heller Wahnsinn sei, von hier aus zu fliehen. Sie rieten energisch jedem Mann von Fluchtversuchen ab, weil nicht nur der Flüchtling selber, sondern auch die Lagerinsassen, die zurückblieben, durch solche Versuche sehr zu leiden hatten. Es gibt sogar gereizte Kameraden, die jeden Fluchtversuch als „krassen Egoismus“ bezeichnen.

Klink teilt diese Ansicht nicht, aber so lange er die Möglichkeit sieht, als Austauschfranker wegzukommen, diskutiert er nicht darüber.

Aber es kommt nicht zum Austausch. Woche um Woche wartet er, und Woche um Woche geht dahin und es erfolgt nichts.

Dann hört Klink eines Tages von einer großen Offensive in Galizien, und er fährt auf, als ob es sein Stichwort gewesen sei. Er kümmert sich von diesem Augenblick an weder um den fraglichen Austausch, noch um den angeblich nahen Frieden, er hat keine Geduld mehr.

Er weiß, daß es wirklich ein Wahnsinn ist, was er unternehmen will. Amerika und China, die Länder seiner möglichen Fluchtwege, sind nicht mehr neutral.

Aber alle Überlegungen nach dieser Seite hin können für einen Mann keine Geltung mehr haben, der seit zwei Jahren Tag und Nacht und jede Stunde und mit jedem Schlag seines Herzens an die Flucht denkt und wieder zur Armee will.

Klink nimmt die Sache in die Hand.

Noch einmal, in einer befinnlichen Minute, zählt er vor seinen geistigen Augen alles auf, was er an Positivem zur Verfügung hat: seine Kenntnisse der russischen Sprache, seine unendlichen Erfahrungen in den kleinen Dingen, die notwendig sind, seine absolute Kenntnis der Mentalität des russischen Soldaten und des russischen Offiziers, seine Geistesgegenwart und seine Frechheit — es kann nicht schief gehen diesmal.

Und der Leutnant Klink beginnt zu arbeiten.

Zuerst macht er wieder seine kleinen Experimente, die an und für sich sinnlos erscheinen, die aber so ungeheuer wichtig sind für den späteren Aufbau der Flucht.

Zum Beispiel kommen immer wieder alte Befehle und alte Arreststrafen für den Leutnant Klink aus früheren Lagern und die Russen suchen ihn, um ihn wieder einmal in Arrest zu stecken. Als einmal der Offizier der Wache in die Parade hineinkommt: „Wo ist der Leutnant Klink?“, da richtet sich Klink in einer Ecke wütend auf und brüllt zurück: „Klink ist nicht da, zum Donnerwetter!“

Die Kameraden sind blaß und rot ob solcher Unverschämtheit, aber der Russe brummt einen Fluch vor sich hin und zieht ab. Klink hält es für notwendig, sich jetzt im Lager zu verstecken, wenigstens so lange, bis der deutsche Lagerälteste beim Kommandanten vorstellig wird und dort aus-einanderredet, es wäre allmählich an der Zeit, den Leutnant Klink in Frieden zu lassen, er habe lange genug in Arresträumen herumgelesen. Was der Kommandant auch einlaßt.

Es ist Herbst geworden und die Offiziere werden aus dem Sommerlager in das Winterlager gebracht. Die Gerüchte über die Offensive in Galizien werden immer härter und bestimmter.

Klink hat eigentlich nur noch eine einzige Bemerkung. Wie kann er den zurückbleibenden Kameraden die unaussprechlichen Repressalien ersparen, wenn er geflohen ist?

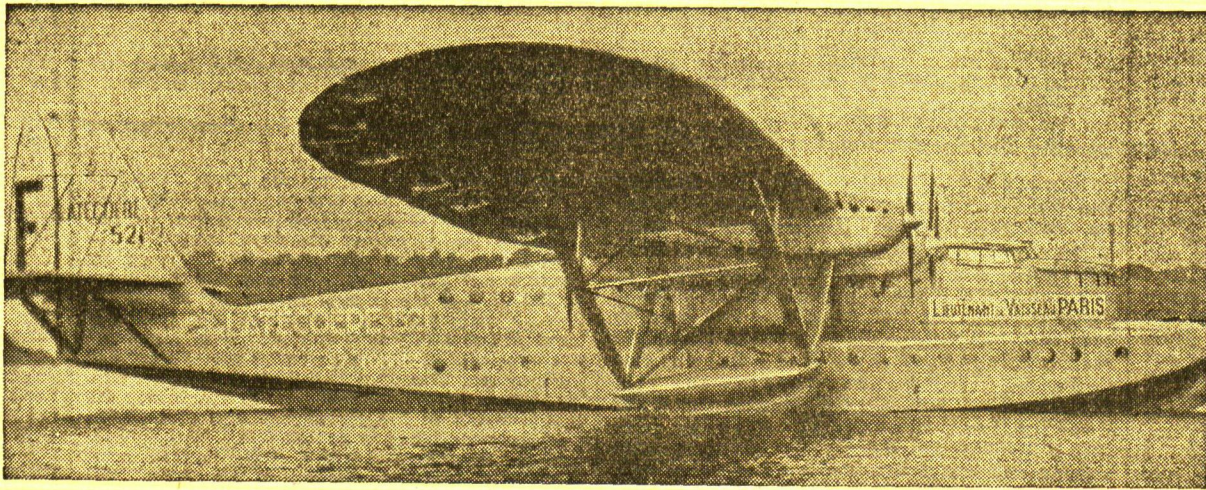
Er findet einen Ausweg, einen etwas tolleren, aber immerhin einen Ausweg. Er sucht sich einen Stellvertreter. Und er findet wieder einen ungarischen Fähnrich, der sich ihm zur Verfügung stellt. Dieser Fähnrich, Hans v. Hell, liegt in einem anderen Lager und gerade das ist notwendig, wenn die Sache gelingen soll. In dem Durcheinander, das stets die Beauftragten der Umzüge vom Sommer- in das Winterlager ist, hat sich Klink ein Fach verschafft. In dieses Fach wird der kleine, wachse Fähnrich gesteckt. Zusammen mit dem Gepäck von Klink auf einem Wagen fährt dieses inbalsamierte Fach unbefürchtet in das Lager. Am Tor werden die Offiziere gezählt.

(Wird fortgesetzt.)



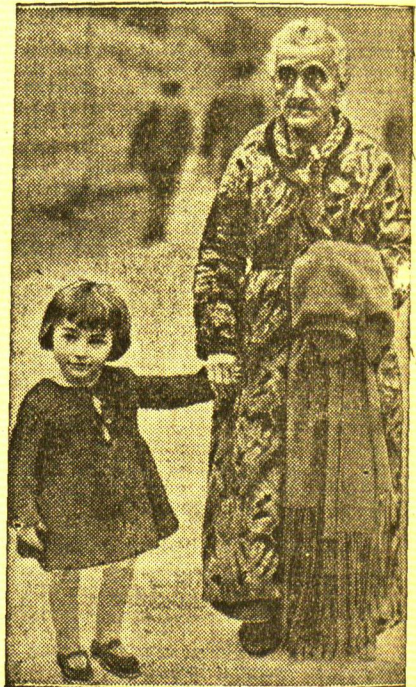
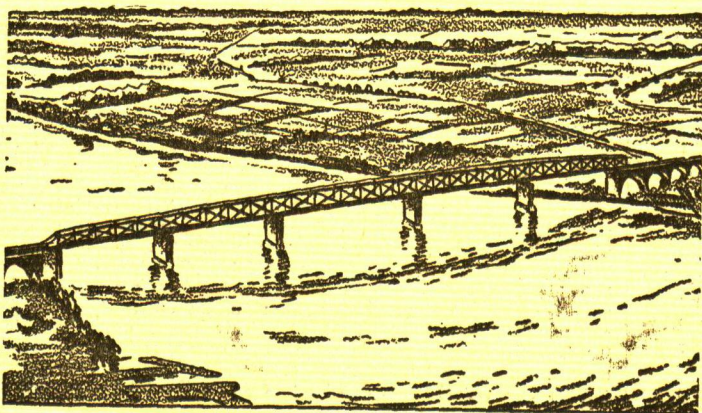
Das älteste Siegel eines deutschen Kaisers

Bei Ausgrabungen innerhalb der Ruine der Abteikirche Limburg bei Bad Dürkheim fand man in geringer Tiefe das Original-Bildnis Kaiser Konrads II. Die runde Bleisplatte zeigt das verteilte Bildnis des salischen Kaisers und die Umschrift: „Conradus dei gratia Romanorum imperator Augustus“. Es dürfte das älteste vorhandene Siegel eines deutschen Kaisers sein.



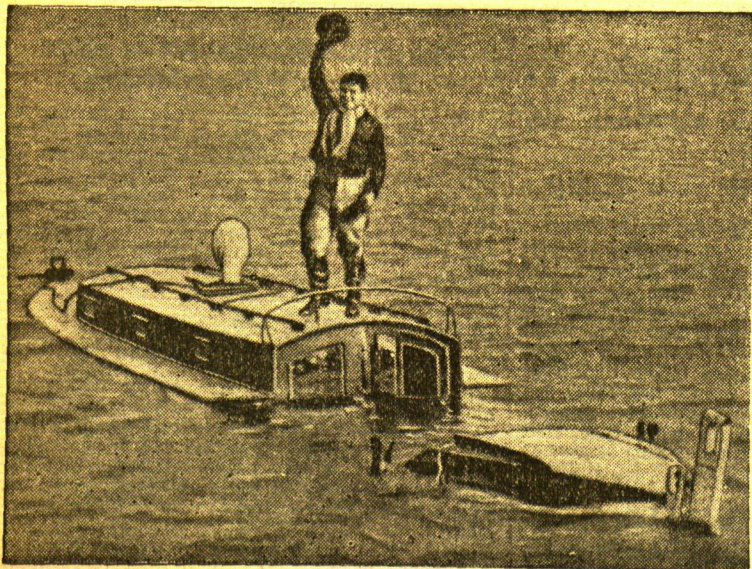
Oben: Das neue französische Großflugboot „Lieutenant de Vaisseau Paris“. Das 37 Tonnen große französische Flugboot „Lieutenant de Vaisseau Paris“ (Schiffsleutnant Paris), hat loeben mit seinen ersten Probeflügen begonnen. Das Flugboot hat eine überragend große Lebnlichkeit mit dem deutschen Flugboot „Do X“ und stellt eine Fortentwicklung dieses Flugboot-Typs dar.

Rechts: Der neue Schienenweg zwischen Deutschland und Dänemark. Unsere Zeichnung stellt die recht nahezu fertiggestellte Eisenbahn- und Straßenbrücke über den Kleinen Belt dar, die Jütland mit der Insel Fünen verbindet. Die Brücke ist 800 Meter lang und ruht auf sechs Betonpfeilern. Die größte Höhe beträgt 33 Meter, so daß auch größere Schiffe durchfahren können. Die Betonbauten wurden von dänischen Spezialfirmen ausgeführt, während die Eisenkonstruktion des Oberbaues von deutschen Gesellschaften hergestellt wurden. Die Einweihung der Brücke findet am 14. Mai statt, so daß sie mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplanes dem Verkehr übergeben werden kann.



Giuseppe Garibaldis Köchin wird gefeiert

In Genua bereitet man augenblicklich große Feten zum 100. Geburtstag von Frau Virginia Prevosti vor, die als Köchin des italienischen Freiheitskämpfers Giuseppe Garibaldi wohl die einzige Überlebende der damaligen Freiheitskämpfe ist. Unser Bild zeigt Frau Prevosti mit einem ihrer Urenkel.



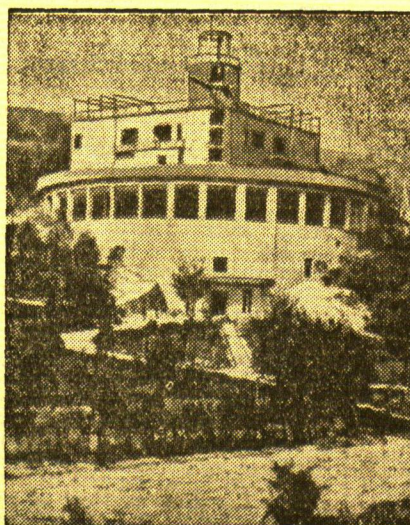
Untergehen unmöglich!

Ein französischer Ingenieur hat einen Apparat konstruiert, der das Sinken von Booten unmöglich machen soll. Die Konstruktion soll sogar noch wirksam sein, wenn das Boot bereits unter Wasser geraten ist. Unser Bild zeigt den Konstrukteur bei der Versuchsfahrt; das Boot befindet sich bereits im sinkenden Zustand und kommt jetzt, durch den Apparat wieder gehoben, an die Oberfläche.



Prinz Karneval tritt sein Regiment an

Wie in allen großen deutschen Karnevalstädten, so nimmt die Narretei jetzt auch im „Goldenen Mainz“ am Rhein ihren Anfang. Dies ist der Präsident des Mainzer Karnevalvereins, der jetzt sein lustiges Regiment angetreten hat.



Ein Haus dreht sich nach der Sonne

Eine interessante Hauskonstruktion führte der italienische Ingenieur Angelo Invernizzi durch. Er baute sich ein Haus, dessen oberes Stockwerk mit einem 3-PS-Motor gedreht werden kann. Die Front des Oberstockwerks wird bei Sonnenaufgang nach Osten gerichtet und dreht sich im Laufe des Tages mit der Sonne nach Westen, so daß es den ganzen Tag im Sonnenlicht liegt. Hier sehen wir das eigenartige Haus, das „Girasole“ (Sonnenblume) genannt wurde und in der Nähe von Verona steht. Man erkennt deutlich die verschiedenen Stellungen des oberen Stockwerks.

CSA. in manchen Dingen der NSDAP. gleiche. In der Streitfrage zwischen der CSA. und der Sovog habe ich nicht über den Führerstreit, sondern den Streit in der Führung gesprochen. Vielleicht erinnert sich der Zeuge jetzt, daß dort von Nationalsozialismus nicht die Rede war." — Zeuge: „Gewiß wurde dort auch über wirtschaftliche Dinge gesprochen. Der Angeklagte Lorenz sagte auch, daß Vertuleit CSA-Mitgliedern keine Anleihen erteile, sondern nur an Sovog-Mitglieder. Deshalb mußte Vertuleit auch den Saal verlassen. Es wurde aber auch über Nationalsozialismus gesprochen: Man müsse dessen Ziele anstreben und für die Gegenwart sei der Nationalsozialismus das Beste."

Ein zweiter Beamter der Staatssicherheitspolizei.

Jurgis Girgas,

macht über die Wanderung nach Bajorien die gleichen Aussagen wie der vorhergehende Zeuge. Er bestätigt, daß die Wanderer verschiedenes angezogen waren, manche trugen lange Hosen, manche kurze, unterwegs seien sie nicht immer in Reih und Glied gegangen. Daß irgend jemand die Gruppe führte, hat er nicht bemerkt, auch nicht, daß Kommandos erteilt wurden.

Rechtsanwalt Viechtenstein befragt den Zeugen über die memelländischen Jugendvereine. Eine der Jugendorganisationen sei der Jugendring gewesen, der sich aus dem „Wandervogel“, Sportvereinen usw. zusammensetzte. Ob auch Mädchenmitglieder waren, ist dem Zeugen unbekannt. Der „Jugendmännerverein“ war eine kirchliche Organisation und gehörte dem Jugendring nicht an. Ähnlich wie den Jungmännerverein gab es auch Mädchenvereine, ob

Zeuge Kramer verhaftet

* Kaunas, 14. Februar. (Gita).

Auf Beschluß des Untersuchungsrichters des Kaunener Bezirksgerichts, Ribokas, ist der in Memel wohnende Herbert Kramer nach seiner Vernehmung verhaftet worden. Er wird beschuldigt, als verurteilter Zeuge im Neumann- und Sak-Prozess vor dem Kriegsgericht vorsätzlich falsche Aussagen gemacht zu haben. Für Kramer ist als Sicherstellungsmittel Arrest ohne Bedingung bestimmt. Die Voruntersuchung ist beendet und das Material wird dem Kaunener Staatsanwalt zugeleitet werden.

Er aber mit diesem in Verbindung standen, ist dem Zeugen unbekannt. Der Evangelische Jungmännerverein wurde auch „Eichenkreuz“ genannt, sein Führer war Sak. Nach der Gründung der CSA nannten sich die älteren Mitglieder des Eichenkreuzes E.A. Diese Buchstaben bedeuteten, soviel er weiß, „Sturmtruppe“. Die Bezeichnung Stammeskreuz ist dem Zeugen unbekannt. Die Angeklagten Herbert Rogar und Alfred Schurles, die an dieser Wanderung teilgenommen haben, erklären, nicht Mitglieder der Sovog zu sein. Da in der Anlage steht diese Wanderung der Sovog zur Last gelegt wird, erklärt Schurles, daß dieser Ausflug mit der Sovog nicht das Geringste zu tun habe. Rechtsanw. Viechtenstein stellt noch an den früheren Zeugen Schafnits die Frage, ob der Angeklagte Lorenz sich auf der Versammlung in Wannaggen irgendwem staatsfeindlich geäußert habe. Der Zeuge verneint dies.

Der Bahnhofsvorsteher in Krottingen

Jonas Vozapaitis

Ist der nächste Zeuge. Er sagt etwa das gleiche aus wie die beiden vor ihm vernommenen Zeugen. Auf die Frage von Montavicius, ob die Gruppe einen Anführer gehabt habe, meint der Zeuge, es müsse wohl ein solcher gewesen sein, wenn die Gruppe auf Signale hin sich niederwarf, aufstand usw. — Mont.: „Die ganze Gruppe warf sich also auf ein Signal hin nieder?“ — „Ja.“ — „Und ist auf ein anderes Signal hin wieder aufgestanden?“ — „Ja.“ — Mont.: „Und hat sich auf ein weiteres Signal wieder auf Boden gemorrt?“ — „Dieses Frage- und Antwortspiel ruft unter den Angeklagten Heiterkeit hervor und veranlaßt den Vorsitzenden zu der Bemerkung, daß das alles ohnehin klar sei. Weiter sagt der Zeuge aus, die Gruppe sei ungefähr 250 Meter von ihm entfernt gewesen. Mit der Hand macht der Zeuge verständlich, was für Zeichen gegeben worden sein sollen, was wieder im Saale Heiterkeit hervorruft. Gefragt, warum er denn nicht seinerzeit im Protokoll angegeben habe, daß mit einer Fahne signalisiert worden ist, meint der Zeuge, die Zeichen seien mit der Hand gegeben worden, und in der Hand hielt der Betreffende die Fahne. Wie Pfadfinder sich

Signale geben, habe er noch nicht gesehen; wohl kenne er diese, wisse aber nicht, wie sie sich Signale geben.

Zu den Aussagen dieses Zeugen erklärt der Angeklagte Rogar, daß es wohl möglich sei, daß ein paar Jungen zurückgeblieben sind und die anderen ihnen mit der Hand winkten. nachzukommen.

Ang. Schurles: „Welche Farbe hatte die Fahne, mit der wir winkten?“ — „Die Farbe konnte ich nicht erkennen, ich weiß nur, daß es keine helle war.“ — Ang. Schurles: „Der Zeuge sagt, daß wir uns hingeworfen haben und wieder aufstanden. Wann der Zeuge sagen, was für Wetter an jenem Tage war? War es regnerisch oder heiter?“ — Zeuge: „Es war feuchtes Wetter und sehr stark neblig. Stark geregnet hat es aber nicht.“ — Ang. Schurles: „Wie konnte der Zeuge sehen, daß wir signalisiert haben, wenn es neblig war?“ — Vorl.: „Na, er hat es gesehen, da ist nichts zu machen.“ Der Zeuge wird entlassen und der frühere Zeuge Girgas noch einmal aufgerufen.

Ang. Vertuleit: „Nach der Aufklärung haben an der Wanderung nach Bajorien 15 Personen teilgenommen. Der Zeuge Schafnits sagt aus, es seien 10–12 Personen gewesen. Der letzte Zeuge, Girgas, sagt, es seien nur 10 gewesen. Ist es denn so schwer festzustellen, wieviel Personen an der Wanderung teilgenommen haben? Zumal, wenn die Zeugen bis in die letzte Einzelheit so genau alles wissen, was dort geschah?“ Vorl.: „Die Zeugen sagten doch, daß 8 festgelegt wurden und einer entliefe. Das war eine Gruppe, und die andere haben sie, wie sie sagen, nicht feststellen können.“

Ang. Rapins: „Dat der Zeuge am 9. Juli 1933 an der Versammlung in Langhagen teilgenommen?“ — „Ja.“ Rapins: „Ist er auch dabei gewesen, als zwei Lastautos von der Grenzpolizei angehalten wurden?“ — „Ja.“ — Rapins: „Weiß der Zeuge, ob ich auf Verlangen der Polizei meinen Paß sofort vorwies?“ — „Daran kann ich mich nicht erinnern.“ — Rapins: „Ich möchte dazu eine Erklärung abgeben. Als wir von der Grenzpolizei angehalten wurden, lag ich vom Auto und gab meinen Paß dem Grenzpolizeibeamten. Ich glaube, es war Jagolbas. Dieser gab mir den Paß gleich zurück und wir fuhren weiter. Mit dem Zwischenfall, der mit dem zweiten Auto passierte, habe ich also nichts zu tun. Wenn wir der Polizei Widerstand geleistet hätten, wären wir bestimmt vom Kommandanten dafür bestraft worden.“

Der letzte Zeuge dieses Tages, der Bahnhofsvorsteher von Bajorien,

Jonas Vozapaitis,

macht über die Wanderung nach Bajorien keine neuen Angaben.

R.-A. Bulota: „Haben Sie gleich Verdacht geschöpft, als Sie sie sahen oder haben Sie sie vielleicht für eine Sportgruppe gehalten?“ — „Ich habe im Militär gedient, und für Sportleute konnte man sie nicht halten. R.-A. B.: „Haben Sie nicht im Protokoll angegeben, daß Sie der Gruppe keine Beachtung schenken, weil Sie annahmen, daß es eine Sportgruppe sei?“ — Zeuge: „Als sie noch weit entfernt waren, dachte ich so, als sie aber näher kamen, war es mir klar, daß sie nicht eine Sportgruppe sind.“ — B.: „Ist es nicht so gewesen: So lange, als die Polizei nicht kam, hatten Sie auch keinen Verdacht?“ — Zeuge: „Mir sind sie gleich verdächtig vorgekommen.“ — B.: „Und im Protokoll heißt es wieder: „Als die Polizei kam, ist es auch mir klar geworden, daß das keine Sportleute sein können.“ — Der Zeuge gibt hierauf eine unklare Antwort.

Weiter sagt er aus, er habe gehört, daß der Wandervogel eine staatsfeindliche Organisation sei. Sportleute habe er auf dem Sportplatz gesehen, aber nicht marschieren. Auf dem Bahnhofsvorplatz konnte man sie durchs Fenster nicht beobachten. Also konnte auch der Polizeibeamte nicht sehen, daß sie Aufzeichnungen machten, meint Rechtsanwalt Engleris. Dieser Rechtsanwalt verlangt deshalb die Gegenüberstellung dieses Zeugen mit dem Zeugen Schafnits. Dem Antrag wird vom Vorsitzenden nicht stattgegeben, weil der Zeuge Schafnits dies auch gehört haben kann. Nochmals wird aber der Zeuge Rimdzins vorgerufen, der gefragt wird, ob die Gruppe Saad den litauischen Sängerverein geküßt habe und auch ob Saad selbst dabei gewesen sei, und wie er festgestellt habe, daß diese Gruppe Saad führte. Der Zeuge sagt, daß der litauische Sängerverein jeden dritten Sonntag im Sommer 1933 in Pöhetten seine Übungen abhielt und daß die Teilnehmer aus dem Heimwege ständig belästigt wurden. Bei der Untersuchung gaben die Leute an, daß sie von Mitgliedern der Gruppe Saad belästigt worden seien.

Damit schließt die Mittwoch-Sitzung. Rechtsan-

walt Stankевич hat an dieser Sitzung wegen Erkrankung wieder nicht teilgenommen. Seine Klienten werden von den Rechtsanwälten Viechtenstein und Torman vertreten.

Der Dolmetscher Schimkus ist seit zwei Tagen nicht mehr anwesend.

* h. Kaunas, 14. Februar.

Die Donnerstag-Sitzung beginnt um 9.25 Uhr. Der Angeklagte Podufal befindet sich heute in den Reihen der Angeklagten, die sich auf freiem Fuß befinden. Er ist schon genesen, Narkotika ist noch krank. Der Rechtsanwalt Professor Stankевич, der an Bronchitis erkrankt ist, nimmt an der Verhandlung nicht teil. Zuerst wird heute der Kommissar der Staatssicherheitspolizei in Pöheten

Witas Schwandias

verhört. Er macht Aussagen über Versammlungen der CSA. und der Sovog im Kreise Pöheten, denen er beigewohnt hat. Am 1. Juli 1933 wurde in Pöheten eine Versammlung der CSA. abgehalten. Freiherr v. Sak kam mit ungefähr 80 jungen Leuten in weißen Hemden und mit Schulterriemen aus Memel zu dieser Versammlung. In seiner Rede hat er erwähnt, daß die von ihm geleitete neue Partei nach den Prinzipien der NSDAP. aufgebaut sei und in deren Geist geführt werde. Freiherr v. Sak sagte u. a.: Als ich in Pöheten ankam und die Türme von Tilsit sah, fühlte ich, wie mein Herz sich zusammenzog, und ich war so nah und leider doch so weit weg von unserer früheren Heimat. Weitere Versammlungen der CSA. wurden nicht gestattet, es wurden aber geheime Versammlungen dieser Partei in Willkischen festgesetzt, an denen ebenfalls Freiherr v. Sak teilgenommen hat. Als der Grenzpolizeibeamte von der Versammlung erfuhr, eilte er dorthin, um an ihr teilzunehmen. Er wurde aber nicht in den Saal hineingelassen. Man sagte ihm, es sei eine Privatveranstaltung und es werde ein Geburtstag gefeiert. Darauf rief der betreffende Polizeibeamte den Zeugen an. Dieser nahm sich einen Polizeibeamten zur Hilfe mit und erschien in Willkischen. Ihn wollte man auch nicht in den Saal hineinfließen, erst als er Gewalt gebrauchte, ließ man ihn hinein. Sak habe ihm damals gesagt, es handle sich nur um eine Versprechung in Sachen des „Volksturiers“. Irrendem habe Dokumente wurden nicht gefunden, denn Sak hatte genügend Zeit, alle Papiere zu vernichten.

Eine Reihe von Versammlungen hielt auch die Sovog im Kreise Pöheten ab, so am 2. Juli in Ruden und Piktupönen, am 7. Juli in Goadubien, am 8. Juli in Willkischen, am 9. Juli in Willkischen und Langhagen. Auf diesen Versammlungen sprach meistens Rademacher über den Nationalsozialismus. Die Idee des Nationalsozialismus sollte auch in der Sovog Platz greifen. Nationalsozialismus kenne keine Grenzen und deshalb werden ihn auch keine Grenzen aufhalten. Auf den Versammlungen am 7. Juli in Willkischen und Langhagen sprach auch Dr. Neumann. Seine Rede begann er gewöhnlich mit den Begrüßungsworten: „Braune Männer, Volksgenossen!“ Auch er sprach über die Idee des Nationalsozialismus. An der Versammlung in Piktupönen nahmen auch Jugendliche in weißen Hemden teil, sie waren aber noch nicht organisiert. Rademacher hielt eine große Ansprache an sie, in der er ihnen mitteilte, daß der Führer der Partei bald dem Kreise Pöheten einen Besuch abstatten werde, und er belehrte sie, wie sie sich beim Eintreffen des Führers zu verhalten hätten. Auf der Versammlung in Willkischen traten die Jugendgruppen zum ersten Mal organisiert auf. Es wurden auch Kommandos erteilt wie „Achtung“. Auf dieser Versammlung hat auch irgend jemand die Versammlung fallen lassen: „Wir sind doch aber litauische Staatsangehörige.“ Gleich erscholl zur Antwort: „Wer hat uns aber dazu gemacht?“ Rademacher u. a. haben darauf aber nicht reagiert. Nach der Versammlung von Willkischen führte der Zeuge den Gesang des Liedes „Die Fahne hoch“, und er sah ein Auto mit jungen Leuten fahren. Er wollte das Auto zum Stehen bringen und die Personalfallen der Insassen feststellen. Zum Stehen hat er das Auto auch gebracht, er wurde aber gewarnt, es durchzulassen. Es waren in ihm etwa 40 junge Leute, die eine widerwärtige Haltung einnahmen. Einige von ihnen haben Ausweise vorgezeigt. Auf der Versammlung in Langhagen — es war an einem Sonntag — versammelten sich schon etwa 80 junge Leute. Ein Teil war in weißen Hemden aus Memel gekommen und die anderen waren aus der Umgebung. Dr. Neumann kam mit seinen Begleitern zu dieser Versammlung. Die Jugend habe sich dort in Reih und Glied aufgestellt. Dr. Neumann und Rademacher schritten die Front an und begrüßten sie. Später nahmen die jungen Leute Aufstellung im Saal. Und als die

Versammlung aus war, verabschiedeten sie sich in der vorher erwähnten Weise. In seiner Ansprache trieb Dr. Neumann nationalsozialistische Propaganda.

Im Kreise Pöheten gab es eine Reihe von Jugendgruppen der Sovog, so in Langhagen, Saugiten, Willkischen, Gröskelten, Biskwill und Pöheten. Diese Gruppen militärische Übungen abhielten. Diese Übungen wurden aber geheim abgehalten, meistens in der Nacht. Es wurden Posten aufgestellt, jedoch es nicht gelang, sie zu überraschen. Vorl.: Sind Sie lange in Pöheten dienstlich tätig? Zeuge: Seit 1932 bin ich dort. Vorl.: Wer hat in Ruden die Führung der Jugendlichen in Händen gehabt? Zeuge: In Ruden haben sich die jugendlichen Organisierten bis dahin nicht betätigt. Das erste Mal traten sie in Piktupönen auffällig hervor, wo am gleichen Tage eine Versammlung abgehalten wurde.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	14. 2. Ankauf	14. 2. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.96	6.00
London 1 £ St.	29.10	29.30
Berlin 1 Reichsmark Scheek	2.39	2.41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2.26	2.30
Berlin Registermark	—	1.60
Zürich 1 Schw. Frs.	1.925	1.94
Amsterdam 1 Hfl.	4.025	4.045
Prag 1 Kr.	0.2490	0.2505
Stockholm 1 Kr.	1.495	1.51
Mailand 1 Lire	0.50.60	0.51.10
Paris 1 Fr	39.30	39.50

Berliner Noten am 13. Februar. (Tel.) Zloty große 47,01 Geld, 49,19 Brief. Kaunas 41,44 Geld, 41,60 Brief.

Königsberger Produzentenber

Königsberg, 13. Februar.

Die heutigen Zufuhren betrugen 119 inländische Waggon, davon 12 Weizen, 76 Roggen, 20 Gerste, 6 Hafer, 5 Diverse. Amtlich: Weizen, stetig, Durchschnitt 20,20–20,25, unter Durchschnitt 19,65–20, Roggen, stetig, über Durchschnitt 16,30–16,35, Durchschnitt 16,18–16,30, unter Durchschnitt 17 kg mit Rade besetzt 16 Mark, Gerste und Hafer ohne Handel, Mehle unverändert.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Berlin, 14. Februar 1935

A) Inlandseier Deutsche Handelsklassen	Sonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A unter 60 bis 60 gr	Kl. B unter 55 bis 55 gr	Kl. C unter 50 bis 50 gr	Kl. D unter 45 bis 45 gr
I. G. 1 (vollfrische)	12,00	11,50	11,00	10,25	9,50
II. G. 2 (frische)	11,50	11,00	10,50	9,75	9,00
Sortierte I. (vollfr.)	—	—	—	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—
Unsortierte	—	—	—	—	—
Abweichende, kl. mittl. u. Schmutzeier	—	—	—	—	—
B. Auslandsseier	18er	17er	16½–16er	15er	Leichtere
Dänen u. Schweden	11,75	11,25	10,50	9,75	—
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	11,50	11,00	10,25	9,75	—
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	11,75	11,25	10,50	9,75	—
Tendenz: ruhig.	Wetter: trübe.	—	—	—	—

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, 15. Februar.

Mäßige bis frische Winde aus westlichen Richtungen, Nachlassen der Niederschlagsfähigkeit, Temperaturen wenig verändert.

Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 14. Februar

Das Sturmtief liegt heute mit seinem Kern an der norwegischen Küste. Zunächst bringt allgemeiner Druckanstieg über Großbritannien dem Ostseegebiet Wetterverbesserung. Jedoch ist mit Fortdauer der unbeständigen Witterung zu rechnen.

Beob. Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperatur	Seegang	Sichtweite in Seem.
Memel . . .	994,9	SSW. 4	Regen	+ 1,4	3	1 1/2
Adler-Grund (Südwest) von Bornholm . .	995,0	SW. 5	wolk.	+ 3,0	—	2/10
Riga . . .	991,5	SSW. 5	Regen	+ 1,0	5	2/10
Libau . . .	999,4	S. 3	wolk.	0,0	5	1 1/2
Haparanda . .	—	—	—	—	—	—
Wisby . . .	9 6,7	SSW. 4	Regen	— 2,0	3	8
Stockholm . .	984,7	S. 1	wolk.	— 1,0	5	1/10
Brüsterort . .	991,9	SW. 5	Regen	—	—	1

Temperaturen in Memel am 14. Februar

8 Uhr + 13 8 Uhr + 15. 11 Uhr + 15

Eisbericht

Memel, Hafen: Festes Eis. Schifffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.

Pillau, Hafen: Eisfrei. Schifffahrt unbehindert.

Pillau, Königsberger Seekanal bis Königsberg: Starkes Festeis. Schifffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.

Danzig, Hafen: Loser Eisbrei oder Neuseis. Schifffahrt unbehindert.

Leitholm, Stettiner Hafen: Festes Eis. Schifffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.

Stralsund: Loser Eisbrei oder Neuseis. Schifffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Art	Agenten
108	Romeo SD. Kallamann Britta SD.	Jarmouth	Heringe	R. Meyhoefer
109	Kuntz	Danzig	Daroh-rangsgut	Ed. Krause
104	Condor SD.	Kopen-hagen	—	R. Meyhoefer
105	J. C. Jacobson Madsen	Libau	—	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Art	Agenten
96	Bengore Head SD. Jarvis	Riga	Flachs	Ed. Krause
95	Greif SD. Meublaer	Stettin	Stückgüter	Ed. Krause

Pegelstand: 0,50 — Wind: SW. 3 — Strom: aus

„Gespenster“

Drama von Henrik Ibsen

Aufführung im Deutschen Theater Memel

Dieses wohl menschlich ergreifendste Stück Ibsens hält sich, wenn das Gesamtwerk des großen norwegischen Dichters auch in manchem veraltet erscheint, immer noch auf der Bühne, ja es ist heute, wo man dem Vererbungsproblem nicht nur theoretisches Interesse entgegenbringt, sondern mutig und entschlossen Erkenntnisse auch in der Praxis durchführt und wo man das Verantwortungsgefühl für die kommenden Geschlechter mehr stark als jemals zuvor, zeitgemäßer denn je. Ibsen, der in manchen Stücken eine nur begrenzte Frage aufwirft oder gegen ganz bestimmte Uebelstände ankämpft, bringt hier in dramatisch musterergiebiger und deshalb auch heute noch wirkungsvoller Form die alte Wahrheit, die für ewige Zeiten Geltung haben wird, daß die Sünden der Väter heimgekehrt werden an den Kindern. Wenn uns heute manches, was in diesem Stück ausgesprochen wird, selbstverständlich erscheint, so liegt das daran, daß Ibsen eben durch seine Stücke nicht wenig dazu beigetragen hat, sich selbst einigermaßen überflüssig zu machen, und das ist wirklich nicht das Schlimmste, was man von einem Dichter sagen kann, der auf seine Zeit wirken will.

Die „Gespenster“ sind schon ein geniales und ein wirklich lebendes Drama, und bei der letzten Aufführung in Memel, als Bencie Höflich, allen unversehrlich, die Frau Alving spielte, ist versucht worden, diese Behauptung ausführlich zu begründen.

Intendant F. W. Nabolle, der die Aufführung leitete, stellte uns von Anbeginn unter den

Eindruck der verhängnisvollen Last, die die Menschen dieses Dramas mit sich herumtrugen. In diesem grau und schwarz gehaltenen Zimmer dringt auch durch die große Fensterfläche kein Sonnenstrahl, der die Dunkelheit und Schwere ein wenig mildert, und so sehen wir, während die Vergangenheit vor uns aufgedeckt und der Zusammenbruch dieser Familie vollständig wird, nirgend einen Hoffnungsstrahl, daß diese Menschen ihrem Schicksal entkommen können. In dieser mit seinem Einfühlungsvermögen getroffenen Atmosphäre von bedrückender Dampfhölle ließ nun Intendant Nabolle das von dem Dichter so fein verzahnte Räderwerk der Rede und Gegenrede mit sicherer Hand ablaufen, ja er hatte das Hauptgewicht auf diese scharfe, klare, aber doch fähle Dialektik gelegt, die bei Ibsen schon an und für sich das nur Menschliche zu stark überdeckt. Selbst der Aufschrei aus seelischer Not kam spärlich und selten.

Auf Ibsens Gradstein schwingt eine Hand einen schweren Hammer: ein Symbol für sein dichterisches Schaffen, denn mit dem Hammer seines revolutionären Geistes kämpfte er gegen die Lebensläge. Es ist zwar ein schwerer Hammer, den der Dichter in diesem Stück Frau Alving gegen die Väter schwingen läßt, aber diese ist auch eine Frau von herber, fester Art und von gesunder Tüchtigkeit, die auch das schwerste Schicksal nicht zerbrechen hat. Die Stärke von Frau Fanny Schuch, welche diese Frau spielte, liegt in einer freundlichen Vornehmheit und mütterlichen Güte, die sichtlich Ausdruck ihres persönlichen Wesens sind, und Nollen innerhalb dieses Bezirkes sind bei ihr gut aufgehoben. Nicht immer aber kann sich eine Hand, die geschaffen ist, zu streichen und zu beruhigen,

auch kraftvoll um einen schweren Hammer schleichen, und Milde und Güte kann nicht Aufhebung sein und schreien, daß man auf die Knie nicht bauen darf und daß man Verantwortung spüren muß schon für das ungeborene Kind. Frau Schuch war eine Helene Alving, die ihren Sohn mit allen Fasern ihres Herzens liebte.

Fred Berg gab den Oswald. Es gelang ihm, mit spärlichen Mitteln den Kranken, in seinem Lebensmarkt getroffenen Sohn eines verantwortungslosen Vaters überzeugend zu verkörpern und die Zerquältheit, den allmählichen Verfall und den Schmerz um sein schuldlos verlorenes Leben darzustellen. Bei Arthur Huberle, dem Pastor Manders, war der vor allem auf die scharfe Dialektik angelegte Aufführung im ersten Akt besonders sichtbar. Der streitbare Herr, der er hier zu sehr war, würde dem Fall Oswald und Regine nicht so hilflos gegenüberstehen, wie er das von sich behauptet. Aber in seinem Zusammenspiel mit Engstrand war er dann ganz, wie Frau Alving sagt, das große Kind. Billy Fuhrmann, in der Aufführung von 1929 der Pastor Manders, gab jetzt den Eiskler Engstrand, der ihm unvergleichlich besser liegt. Aus diesem schlaun Heuchler, der nicht unter dem mechanischen Zwang des Ibsenschen Räderwerks steht und nicht eine These oder ein Vorurteil zu vertreten, sondern ein schlechter Mensch zu sein hat, machte Fuhrmann ein Rabinettstück von lebendiger Natürlichkeit. Hilde Vogner, die Regine, brachte in einer bestimmten Spitze, kalten Art gut die Figur dieses auf seinen Vorteil bedachten Herzlosen und Halbverdorbenen Mädchens heraus.

Die Aufführung hinterließ einen starken Eindruck.

Berliner Autoausstellung im Jubiläumsjahr

Die größte motorsportliche Schau der Welt — Auf 70 Deutsche ein Auto.

Berlin, 14. Februar.

Die „Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung Berlin 1935“ wird am Donnerstag, dem 14. Februar, feierlich eröffnet werden. Die diesjährige Ausstellung, die in den riesigen Hallen am Kaiserdamm untergebracht ist, wird eine einzigartige imposante Schau sein, wird sie doch mit ihren 500 Ausstellern und mit einem Material, das sämtliche der neuen gewaltigen Ausstellungshallen ausfüllt, die größte ihrer Branche sein, die jemals auf der Welt veranstaltet worden ist.

Sechs Nationen vertreten

Das stärkste Kontingent an den zur Ausstellung kommenden Wagen und Motorrädern liefert natürlich die Auto- und Motorrad-Industrie Deutschlands. Aber auch Frankreich, England, Italien, Belgien und die Tschechoslowakei sind durch zahlreiche Konstruktionen vertreten. Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn man zum Ausdruck bringt, daß diese riesige Schau, die zehn volle Tage hindurch vom 14. bis 24. Februar dauern wird, nicht nur dem Berliner Messegelände, sondern der gesamten Reichshauptstadt ein besonderes Gepräge geben wird. Sind doch für die Dauer der Ausstellung Sonderzüge von Besuchern aus dem In- und Auslande in Berlin zu erwarten. Für die Heranschaffung und die Unterbringung dieser Heerschaaren ist durch eine sehr großzügige Organisation Sorge getragen worden. Die Reichsbahn wird allein 75 bis 100 Sonderzüge zur Ausstellung verkehren lassen und außerdem ist zu erwarten, daß die sehr große Schar der Fachleute mit ihren eigenen Autos und Motorrädern die Fahrt zur Berliner Ausstellung ausführen wird. Ferner werden Massen von auswärtigen Besuchern durch Sonder-Dienstbusse nach Berlin gebracht werden. Die Zahl der bereits gemeldeten Sonder-Dienstbusse ist dreimal so groß wie im Vorjahre. Auf die besondere Einladung des Reichsverbandes der deutschen Automobilindustrie hin werden die Vertreter der Automobil- und Motorradindustrie aus fast sämtlichen europäischen Staaten zur Eröffnung der Ausstellung anwesend sein.

Die Ehrenhalle

Das besondere Interesse aller Besucher wird die Halle I bilden, die auch diesmal die Ehrenhalle sein wird. Diese Halle wird eine Schau in ihrem Innern beherbergen, die als eine Ehrung des unbekannten deutschen Konstrukteurs und Arbeiters sein wird. In dieser Ehrenhalle werden u. a. die beiden siegreichen deutschen Rennwagen und die deutschen Weltrekord-Motorräder zu sehen sein. Zur Ausstellung gelangen ferner Vergaser- und Dieselmotoren, und schließlich findet man hier auch alle deutschen Konstruktionen, die den modernen Kraftwagen geschaffen haben. Bemerkenswert ist es auch, daß

eine ganze Halle dem deutschen Straßenbauwesen gewidmet ist. Hier ist vor allem die Sonderausstellung „Die Straße“ untergebracht, die einen Überblick über die Entwicklung des deutschen Straßenbaues gibt. Darüber hinaus zeigt sie an einer großen Reliefkarte das zukünftige Netz der Reichsautobahnen. Links von dieser Karte hat der Epitaph, mit dem Adolf Hitler im September 1933 bei Frankfurt am Main den ersten Spatenstich für die erste Reichsautobahn gemacht hat, einen Ehrenplatz gefunden.

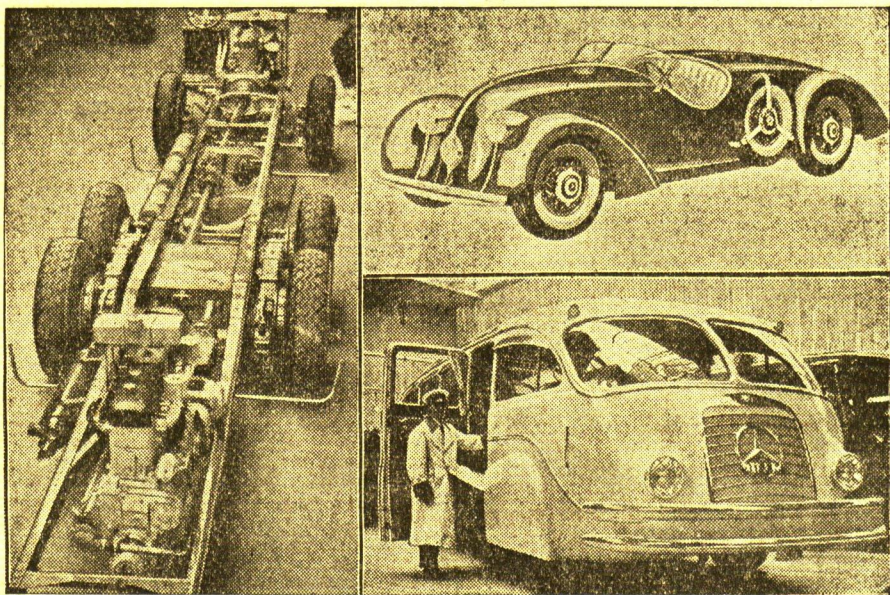
Vor 50 Jahren

Das Jahr 1935 ist für den deutschen Automobil- und Motorradverkehr ein Jubiläumsjahr; war es doch 1885, also vor 50 Jahren, als Carl Benz das erste brauchbare Automobil, einen Dreiradwagen, schuf, als Gottlieb Daimler den ersten schnelllaufenden Fahrzeugmotor heraustrachte und mit ihm das erste Motorrad ausrichtete. Beide historischen Fahrzeuge haben ihren Platz in der Ehrenhalle der Automobil- und Motorradausstellung erhalten. Benz und Daimler — ihre Fabriken, zu Unternehmungen von internationaler Bedeutung geworden, schlossen sich 1926 zusammen — sind die

Väter der Daimler-Benz-Aktiengesellschaft, die sich also die älteste Automobilfabrik der Welt nennen kann.

1894 war es, als das erste Automobilrennen der Welt stattfand, auf der Strecke Paris-Rouen. Es siegte ein Peugeot-Wagen mit 20,5 Km. Stunden-durchschnitt. Zweiter wurde ebenfalls ein Peugeot, Dritter ein Panhard-Levassor. Aber es war ein großer Daimler-Erfolg, denn alle drei Wagen hatten Daimler-Motoren. Auch ein Benz-Wagen war dabei gewesen. Von nun an kehren die Namen Daimler (Mercedes) und Benz in der Chronik des Automobilsports immer wieder. Von 1894 bis 1934, vierzig Jahre hindurch, finden wir Daimler-Benz in den großen internationalen Rennen und Zuverlässigkeitsfahrten auf den Ehrenplätzen. Zwei Zahlengruppen vom Anfang bis zum letzten dieser 40jährigen Erfolgsreihe, von jenem ersten Automobilrennen bis zur jüngsten Rekordfahrt Caracciolo auf der Avus, seien hier aufgezählt:

1894: 4 PS = 250 Km. je PS = 20,5 Km.-Std.
1934: 800 PS = 2,5 Km. je PS = 320 Km.-Std.
In diesen Zahlen liegt die ganze Entwicklung der Autotechnik in 40 Jahren: die PS-Zahl stieg auf das 75fache, das Gewicht je PS sank



Das Gesicht des modernen Kraftwagens

Ein Bild in die Internationale Automobil- und Motorradausstellung, die jetzt in Berlin eröffnet wird, zeigt uns diese neuen Modelle: (links) ein hübscher Dienstbus mit zwei Motoren, der für die Reichsautobahnen gebaut wird; die beiden Motoren verleihen dem Wagen eine Geschwindigkeit von 150 Stundenkilometer — (rechts, oben) ein neuer Mercedes-Sportwagen, der mit seiner raffinierten Formgebung sicher viele Freunde finden wird — (rechts, unten) noch ein Kraftwagen, der für die Reichsautobahnen gebaut ist: ein Mercedes-Dienstbus mit einer Karosserie für 22 Personen.

auf den hundertsten Teil, die Kilometerstunden-Leistung vervinfachsfachte sich!

Daimler-Benz ...

Daimler-Benz hat auch die diesjährige Ausstellung mit einer besonders reichhaltigen Kollektion bedacht: Vom kleinen 1,3-Liter-Vierzylinder-Sportwagen bis zum Großen Mercedes-Benz-Achtzylinder von 150/200 PS, vom 2-Tonner-Diesel-Chassis bis zum riesigen Geländefahrzeug mit sechs angetriebenen Rädern, bis zur haushohen Feuerwehr-Drehleiter. Allein die Wagen-Liste umfaßt 11 verschiedene Typen, jede in verschiedener Ausführung.

Am meisten wird den Sportmann zweifellos der grüne 5-Liter-Kompressor-Zweifelinter interessieren, der schon in Paris und London Aufsehen erregte. Und auch der kleine weiße 1,5-Liter-Sportwagen mit Sechsmotor.

... und Auto-Union

Auch die Auto-Union sind sehr gut zahlreich besetzt. Der Konzern hat im verflochtenen Jahre eine ganz befriedigende Entwicklung durchgemacht. Der Absatz der Wagen ist von 1933 bis 1934 von etwa 15 000 auf über 27 000 Stück gestiegen. Noch stärker wird die Aufwärtsentwicklung bei den Motorrädern offensichtlich; denn jeder dritte deutsche Motorradfahrer wählte 1934 die Marke D & U der Auto-Union. Der Umsatz stieg von 9409 auf 26 272 Stück, was eine Steigerung von nicht weniger als 179 Prozent bedeutet. Der Gesamtumsatz der Auto-Union stieg im verflochtenen Jahre von 65 auf 115 Millionen Mark und die Belegschaft mußte von 7400 Mann bis zum Ende des Jahres 1934 auf 13 500 Mann vergrößert werden. Trotz aller Schwierigkeiten konnte die Auto-Union ihren Export im Jahre 1934 um 25 Prozent erhöhen, ein Erfolg, der im wesentlichen den Triumpfen zu verdanken ist, die die Rennwagen der Auto-Union im verflochtenen Jahre erringen konnten. Hat Sans Stuch allein doch sieben neue Weltrekorde aufgestellt und konnten seine sieben ersten Plätze beim internationalen Rennen und Großen Preisen gewonnen werden. Die „Zugstufte“ der Auto-Union auf der diesjährigen Ausstellung werden sein: Ein gelb-schwarzer 100-PS-Sport-Sportabriolett, ein hübscher 55-PS-Audi-Sport-zweifelinter, ganz elfenbeinfarbig und nur mit schmalen Chromleisten abgesetzt und ein grauer D & U-Sportzweifelinter-Frontantrieb.

Die erste Reichsautobahn

Auf einem Presseempfang, der der Eröffnung der Automobil- und Motorradausstellung 1935 vorausgegangen war, hatte Staatssekretär Funt Ausführungen gemacht, die eine Reihe von recht bemerkenswerten Daten über die Entwicklung des deutschen Motorsports enthielten. Noch vor drei Jahren sei auf 111 Einwohnern in Deutschland ein Automobil gekommen, im Jahre 1935 werde schon auf 70 Deutsche ein Auto kommen. Trotzdem habe Deutschland den Stand anderer Staaten noch lange nicht erreicht, denn in Frankreich z. B. käme auf 22 Einwohner ein Auto, in England auf 25 Einwohner. Er freute sich ferner mitteilen zu können, daß die erste Reichsautobahn demnächst dem Verkehr übergeben werden wird; noch im Jahre 1935 würden weitere 500 Kilometer fertig werden.

Am 11. d. Mts., vormittags 11 Uhr, verstarb plötzlich und unerwartet in Memel in Ausübung unserer Interessen unser langjähriges Mitglied und stellvertr. Vorsitzende, der Besitzer, Herr

Karl Meyhoefer

Szugken

im blühendsten Mannesalter.

Wir verlieren in ihm einen unserer treuesten Mitarbeiter und werden ihm stets ein treues Gedenken bewahren

Der Spar- und Darlehnskassen-Verein
und der
Landwirtschaftl. Verein Sugken

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank, insbesondere Herrn Pfarrer Eicke.
Im Namen der Hinterbliebenen
1591) Pauline Drochner

Café „Mokka-Stuben“

Freitag, den 15.

Abschieds- und Benefiz-
Abend für Duo Vallay

Neues Programm

Brennswarten
Latten
Zaunswarten
Dielenenden

gibt ab (1581)
J. G. Gerlach

Unterricht

Achtung!

Damen, die gründlich kochen u. backen lernen wollen, können sich zum Tag- und Abendkurs noch anmelden.
Fr. E. Diekhäuser
Solsstraße 5.

Geldmarkt

Benötigte

30-40 000 Lit

Viele Eintragung zur 1. Stelle auf Neubau in Memel od. Goldschmied u. gute Zinsen. Angeb. u. 3187 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Suche (1580)

20-25 000 Lit als erhaltene Feingoldhypotheke auf Stadtgrundstück (Neubau). Angeb. unter 3205 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Am Freitag, dem 15.
Februar d. Js., 20 Uhr,
singt

Kipras Petrauskas

in der Festaufführung der
Oper

La Traviata

Im Memeler Schauspielhaus

Eintrittskarten zum Preise von 2 bis 6 Lit sind im Geschäftszimmer des Konservatoriums täglich von 12 bis 13 u. von 18 bis 20 Uhr erhältlich

Erstteil. Feingold lithypotheke

auf Stadtgrundstücke abzugeben. Angeb. unter 3204 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Verkäufe

Samowar kleine Schreibmaschine zu verkaufen
Rippenstr. 6, I, 1.

Hochfrequenz-Apparat

fast neu, bill. z. verk. Zu erfragen an den Schalter dieses Bl.

Runde gehäkelte Decke

neu, zu verkaufen
Kantstr. 21, u. I.

Heiraten

Welches nette Mädel möchte jung. Mann zwecks Heirat kennen lernen? Zuschriften mit Bild unter 3208 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1580)

Stellen-Angebote

Tüchtiges Mädchen mit Kochkenntnissen und guten Reaktionen gesucht. Meld. nur zwischen 4 u. 5 Uhr
Magazinstr. 4

Stellen-Gesuche

Junger Mann vom Lande sucht Stelle als Hausmann oder Kutscher. Angebote u. 3202 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Junge Frau

erhältlich und Haushalt, sucht von 1. u. 2. Beschäftigung. Angebote unter 3201 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Radio-Gelegenheitskauf!

Marke Telefunken, neu, 2 versch. Röhren, Nebenschluss, mit eingebautem Lautsprecher, billig abzugeben. Gef. Zuschrift. unt. 3209 an die Abfertigungsstelle d. Bl. umgehend erb.

Auch 2 Lit sind zu teuer

für eine Klein-Anzeige, wenn sie keinen Erfolg zeitigt.
Erfolg verbürgt nur ein

großer Leserkreis

das Memeler Dampfboot verfügt über ihn

Vermietungen

4-Zimm.-Wohn. in der Albauer Str. von sofort od. 1. 3. zu vermieten. Zu erfragen an den Schalter dieses Bl.

Möbl. Zimmer

an zwei berufstätige Damen, Herren oder Ehepaar hat z. verm.

Hofter

Breite Straße 1
Sep. Zimmer möbl. oder leer, abzugeben
Tilfstr. Str. 25

Sep. großes leeres Zimmer

mit reichl. Nebenge-läb ab 15. 2. oder 1. 3. in angenehme. Hause zu vermieten
Wiesenquers. 31

Schlafstelle

für 2 junge Leute zu haben
Magazinstraße 11

Laden

mit Wohnung vom 15. 2. oder 1. 3. zu vermieten.
Baumunternehmer Jahrbö
Spühler, Ecke Strickbergerstraße 1.

Früdl. möbl. Zimmer

mit sep. Eing. vom 1. 3. zu vermieten
Lottenstraße 4

Möbl. Zimmer

an zwei berufstätige Damen, Herren oder Ehepaar hat z. verm.

Hofter

Breite Straße 1
Sep. Zimmer möbl. oder leer, abzugeben
Tilfstr. Str. 25

Sep. großes leeres Zimmer

mit reichl. Nebenge-läb ab 15. 2. oder 1. 3. in angenehme. Hause zu vermieten
Wiesenquers. 31

Schlafstelle

für 2 junge Leute zu haben
Magazinstraße 11

Laden

mit Wohnung vom 15. 2. oder 1. 3. zu vermieten.
Baumunternehmer Jahrbö
Spühler, Ecke Strickbergerstraße 1.

Capitol Täglich 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr

Die weißen Nächte v. St. Petersburg
Dazu Diek und Dof in
Die Wüstensöhne
in deutscher Sprache

Gelegenheits-Angebot Manchester

in allen Farben, Meter von 5.90 (1575)

L. Bolnik
Marktstr. 48/49 — Telefon 1162

Berufstätig. jung. Mädchen sucht von sof.

nett möbl. Zimmer

mit oder ohne Verpflegung im Zentrum der Stadt. Angeb. u. 3207 a. d. Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1576)

Mietsgesuche

Möbl. Zimmer zum 1. 3. von jungem Mädchen geucht. Angeb. u. 3208 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Waldfrieden

b. Insersburg
Moorbäder gegen allergische Erkrankungen u. Frauenleiden
Sanatorium für Samtliche inneren Krankheiten, Fachärzt. Behandlung
Waldkurort für Ruhe- u. Erholungsbedürftige
Alle neuzeitlichen Einrichtungen.
Bäder im Hause — Pensionen von 30 RM. an — Verpflegung — Pauschalreisen — Prospekt kostenlos.

Waldfrieden

b. Insersburg
Moorbäder gegen allergische Erkrankungen u. Frauenleiden
Sanatorium für Samtliche inneren Krankheiten, Fachärzt. Behandlung
Waldkurort für Ruhe- u. Erholungsbedürftige
Alle neuzeitlichen Einrichtungen.
Bäder im Hause — Pensionen von 30 RM. an — Verpflegung — Pauschalreisen — Prospekt kostenlos.

Waldfrieden

b. Insersburg
Moorbäder gegen allergische Erkrankungen u. Frauenleiden
Sanatorium für Samtliche inneren Krankheiten, Fachärzt. Behandlung
Waldkurort für Ruhe- u. Erholungsbedürftige
Alle neuzeitlichen Einrichtungen.
Bäder im Hause — Pensionen von 30 RM. an — Verpflegung — Pauschalreisen — Prospekt kostenlos.

Waldfrieden

b. Insersburg
Moorbäder gegen allergische Erkrankungen u. Frauenleiden
Sanatorium für Samtliche inneren Krankheiten, Fachärzt. Behandlung
Waldkurort für Ruhe- u. Erholungsbedürftige
Alle neuzeitlichen Einrichtungen.
Bäder im Hause — Pensionen von 30 RM. an — Verpflegung — Pauschalreisen — Prospekt kostenlos.

Waldfrieden

b. Insersburg
Moorbäder gegen allergische Erkrankungen u. Frauenleiden
Sanatorium für Samtliche inneren Krankheiten, Fachärzt. Behandlung
Waldkurort für Ruhe- u. Erholungsbedürftige
Alle neuzeitlichen Einrichtungen.
Bäder im Hause — Pensionen von 30 RM. an — Verpflegung — Pauschalreisen — Prospekt kostenlos.

Kammer - Spiele

Ab Donnerstag 5 u. 8 1/2 Uhr
Ein ganz grosser Erfolg

Die beiden Seehunde

(Se. Hoheit der Dienstmann)

von Carl Roessler
Regie: Fred Sauer
Musik: Walter Ullig

Weiss Ferdl

als Christian XVII. und Dienstmann Hessdorfer

ferner: Walter Steinbock, Fita Benckhoff, Wilh. Bendow Paul Westermeyer u. a.

Die Presse: Eins der besten, zündendsten, witzigsten Lustspiele die je gedreht wurden. Eine Sonderstellung unter allen Lustspielen dieser Saison. Eine wirkliche Erfrischung des Herzens. Ein ganz grosser Erfolg!

Warum so aufgeregt? In der Heide

Apollo Täglich 5 u. 8 1/2 Uhr

Der Springer von Pontresina
„Der fliegende Holländer“
An der Saale / Eislauf

Apollo

Freitag und Sonnabend 2 1/2 Uhr
Jugendvorstellungen
unt. 1.- Lit, ob. 1.50 Lit
Kinder 50 Cent

Prinzessin Turandot

Nagy - W. Fritsch - P. Kemp
Beiprogramm

Kammer

Freitag und Sonnabend 2 1/2 Uhr
Sondervorstellungen
unt. 1.- Lit, ob. 1.50 Lit

Petersburger Nächte

Hörbiger, Lingen, Illard
Beiprogramm

Stempel

Herbert Schmidt u. Co.
Mem. Dampf. u. Co.